

Erscheint täglich außer Sonntags.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das  
Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

## Skandal um Innere Mission

### 10 Millionen Verluste der Devaheim-Sparer / Die Verantwortlichen: Innere Mission und Kirche / Zweiter Korruptionsherd: Die Hilfskasse

Die gesamte Öffentlichkeit verlangt mit immer stärkerem Nachdruck eine restlose Bereinigung des Devaheim-Skandals. Sie fordert von den Verantwortlichen immer einmütiger die volle Deckung der wahrscheinlich auf 10 Millionen Mark anwachsenden Verluste, die tausende kleiner Bausparer bei dem Zusammenbruch der Deutschen Evangelischen Heimstätten-Gesellschaft und ihrer Konzernunternehmen erlitten haben.

Vorherhand ist festzustellen, daß die Hauptverantwortlichen an dem Devaheim-Skandal

der Zentralauschuß für die Innere Mission und die Spitzenkörperschaften der Deutschen Evangelischen Kirche.

keinerlei Anstalten zu einer durchgreifenden Sanierung auf eigene Kosten treffen. Hinter den Kulissen spielen sich die erbittertesten Kämpfe zwischen dem Oberkirchenrat und dem Kirchensynodale auf der einen, dem Zentralauschuß für die Innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche auf der anderen Seite ab. Niemand will die Verluste tragen, niemand will verantwortlich sein. Ein „Hilfskomitee“ für die Bausparer unter Leitung des General-Superintendenten Dibelius, der demonstrativ in die Ferien ging, beschränkte sich auf den verunglückten Versuch, Garantien der größtenteils finanziell ausgepowerten Wohlfahrtsanstalten für Sanierungskredite zu beschaffen, zu denen sich keine Bank bereit erklärte. Ein interner Untersuchungsausschuß innerhalb der Inneren Mission droht bei den gleichen Halbhellen stecken zu bleiben, mit denen frühere „Prüfungskommissionen“ auftragsgemäß ihre Arbeiten beendeten. Die Parole der Verteilung und der Unverantwortlichkeit ist: Einzelne Personen haben die Schuld. Die „Persönlichkeiten des allgemeinen Vertrauens“ waren jedoch durch offizielle Beschlüsse gedeckt!

Drei Hauptquellen der Verluste des Devaheim-Konzerns sind heute mit aller Klarheit festzustellen:

Die maßlose Korruption in der Führung der Devaheim, deren Gründer und Hauptgesellschafter der Zentralauschuß ist, deren Aufsichtsrat in seiner Mehrheit aus Pastoren des Arbeitskreises der Inneren Mission bestand, ist nicht eine Sache einzelner, sondern der verantwortlichen Körperschaften.

250 000 Mark, die als Bestechungs- und Schweigegelder ausgegeben worden waren, hat zwar der Generaldirektor des Devaheim-Konzerns Jeppel auf sein persönliches Konto übernommen. Wie er jedoch glaubhaft behauptet, ist er zu dieser Schuldanerkenntnis durch die hinter ihm stehenden Pastorenclique, deren Marionette er war, gezwungen worden. Eine gemeinsame Aufsichtsratsitzung der drei Hauptgesellschaften des Konzerns im Mai dieses Jahres beschloß auf Veranlassung des völkischen Rechtsanwalts Brandes, Vereinbarungen mit Jeppel gütlich zu schließen, denen zufolge eine Abdeckung der persönlichen Schuld Jeppels im Lauf der geplanten Devaheim-Sanierung erfolgen sollte.

Die enge und unübersichtlich gestaltete

Verflechtung der Gesellschaften innerhalb des Konzerns

führte zwangsläufig zu jahungswidriger Verwendung des größten Teils der Bauspargelder, 6 Millionen Darlehen aus Spareinlagen bei der Devaheim und der Deuzao an die jetzt in Konkurs gegangene Baugenossenschaft des Evangelischen Volksbundes in Rülheim werden fast sämtlich verloren sein.

#### Die Hilfskasse.

Die dritte große Quelle der Verluste ist im Zentralauschuß für die Innere Mission und — bei der Hilfskasse gemeinsamer Wohlfahrts-Einrichtungen Deutschlands zu suchen. Hier besteht seit sieben Jahren ein zweiter Herd einer bisher sorgsam verdeckten Korruption, die in ihren Formen und Ausmaßen dem Devaheim-Skandal in nichts nachsteht, mit dem sie durch die jeder parlamentarischen Beschreibung spottende, von den höchsten Stellen der evangelischen Kirche seit nun mehr als einem Jahre

gedeckte Mithilfenschaft der Pastoren-Cliquen im Zentralauschuß untrennbar verbunden ist. Die Hauptakteure eines großzügig-unverantwortlichen Spiels auf Kosten der Bausparer, der eigenen Wohlfahrtsanstalten und des Staates sind an allen Stellen — Devaheim-Gesellschaften, Zentralauschuß, Hilfskasse — die gleichen. Sie scherten ihm die Macht in den Wirtschaftsunternehmen. Sie begründen jetzt, zumal seine Führer und Beauftragten durch offizielle

#### Gerüsteinsturz Zannowitzbrücke

Bisher ein Toter und ein Schwerverletzter geborgen.

Bei den Umbauten am Bahnhof Zannowitzbrücke ereignete sich heute mittag ein schweres Unglück. Ein Eisengerüst, das dort errichtet ist, stürzte ein. Arbeiter, die auf dem Bau tätig waren, wurden heruntergerissen.

Die Feuerwehre ist mit drei Zügen, einem Feuerlöschboot und Rettungs- und Vergewagen zur Stelle.

Bisher sind ein Toter und ein Schwerverletzter fest-gestellt worden.

Beschlüsse des Vorstandes, der Verwaltungsausschusses, des Finanz-ausschusses und des Hauptauschusses gedeckt wurden, seine volle Verantwortlichkeit für die Zusammenbrüche.

Die Hilfskasse wurde 1923 als Treuhands- und Ueberweisungskasse für die staatlichen Gelder zur Unterstützung der privaten Wohlfahrt

und für Mittel der von Wohlfahrtsverbänden aufgenommenen Auslandsanleihen gegründet. Das Gesellschaftskapital in Höhe von 500 000 Mark stellte das Reichsarbeitsministerium zur Verfügung. Gesellschafter wurden jedoch der Zentralauschuß für die Innere Mission (zu 40 Proz.), der katholische Deutsche Caritas-Verband (ebenfalls zu 40 Proz.), der sogenannte Fünfte Wohlfahrtsverband, die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden und das Deutsche Rote Kreuz. Die bedeutsame Rolle der Hilfskasse als Treuhänderin öffentlicher Gelder wird aus der Tatsache ersichtlich, daß das Reichsarbeitsministerium in den Jahren 1924 bis 1930 42 % Millionen Mark zur „Förderung von Anstalten und Einrichtungen

der privaten Wohlfahrtspflege“ hergegeben hat. Ein Teil dieser Gelder, die sämtlich die Steuerzahler aufgebracht haben, ist in der schmachlichsten Weise verlan und verwirrwirrt worden.

#### Rambaum & Co. — Verlust engros.

Die Reichsmittel, die über die Hilfskasse den angeschlossenen Wohlfahrtsverbänden zugeleitet werden sollten, und zwar zu 80 Proz. als Darlehen und zu 15 Proz. als Zuschüsse für die Wohlfahrtsanstalten, flossen besonders in den ersten Jahren so reichlich, daß die Leiter dieser Kasse und führende Persönlichkeiten des Aufsichtsrats der allzu verlockenden Versuchung, mit öffentlichen Mitteln Spekulationsgeschäfte größten Stils zu machen, nicht widerstehen konnten. 1923 gründete die Hilfskasse das Bankhaus Rambaum u. Co. Teilhaber wurden neben dem früheren kleinen Bankgestellten Rambaum ein Geschäftsführer der Hilfskasse und der Leiter des interkonfessionellen Wirtschaftsbundes, an dessen Stelle später der Schatzmeister des Roten Kreuzes und Direktor der Hilfskasse Dr. Libberk trat.

Die Kapitaleinlagen in Höhe von 400 000 Mark wurden diesen Herren als Darlehen von der Hilfskasse zur Verfügung gestellt, die die Firma Rambaum u. Co. gegründet hatte,

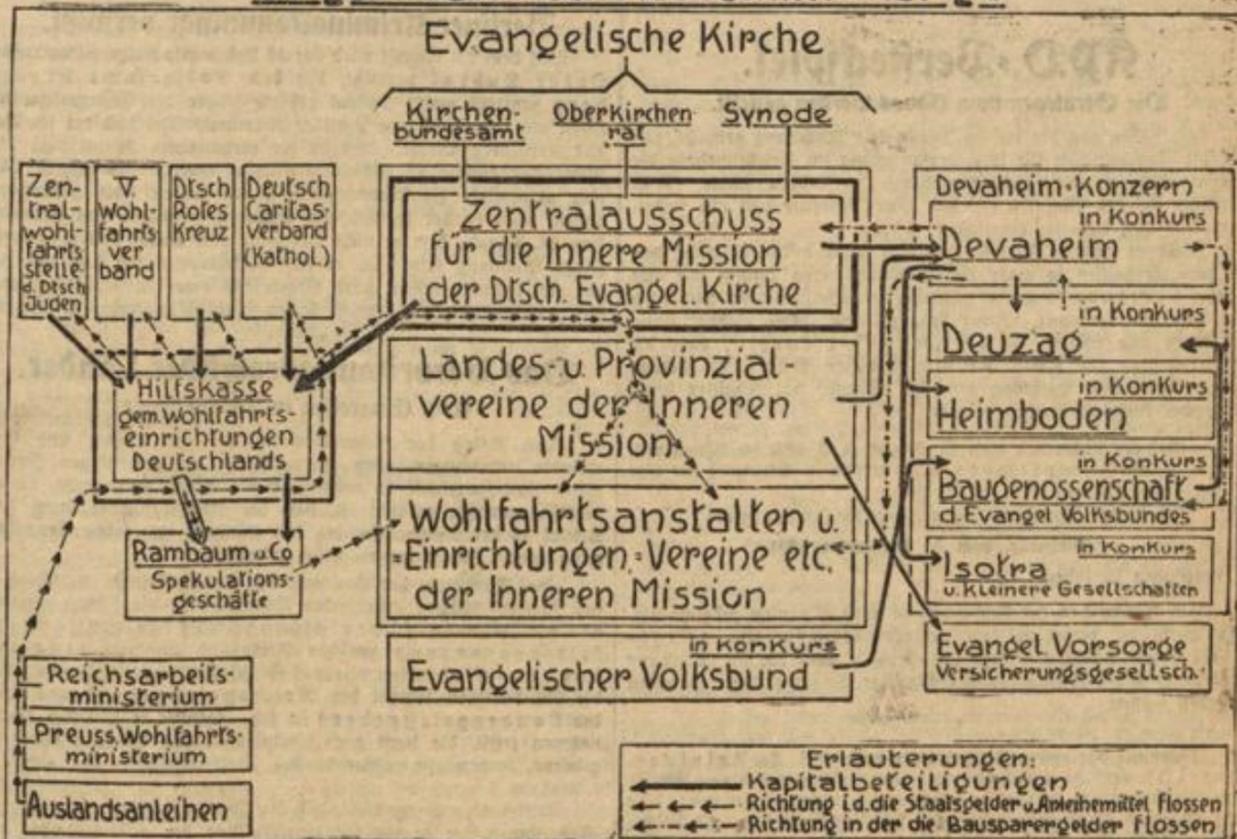
„um die Hilfskasse an der Börse nicht allzusehr in Erscheinung treten zu lassen.“

Statt die Reichszuschüsse umgehend an die privaten Wohlfahrtsanstalten weiterzuleiten, wurde ein erheblicher Teil der Mittel bei Rambaum u. Co. angelegt.

#### Die Amerika-Anleihe.

Ende 1926 waren die Verluste aus den Spekulationsgeschäften derart angeschwollen, daß sowohl die Hilfskasse wie ihre Börsenfirma hätten Konkurs anmelden müssen. In dieser höchsten Not trafen 10,5 Millionen Mark ein, die von dem Zentralauschuß

### Innere Mission-Devaheim-Konzern-Hilfskasse Organisatorische Zusammenhänge



# Umstellung in England

## Arbeiterorganisationen tagen — Ein Schreiben Macdonalds

London, 26. August.

Eine Reihe wichtiger Konferenzen der verschiedenen Arbeiterorganisationen, auf denen die Haltung zu der neuen Regierung festgelegt werden soll, findet heute in London statt. Am Vormittag wird der Wirtschaftsausschuss und der Generalrat der Gewerkschaften eine Sitzung abhalten. Am frühen Nachmittag treten die Exekutivkomitee der Arbeiterpartei, der Generalrat des Gewerkschaftskongresses und der beratende Ausschuss der Unterhausfraktion der Arbeiterpartei zur gemeinsamen Sitzung zusammen, auf der Henderson und andere zurückgetretene Minister ausführliche Erklärungen über die Gründe ihres Verhaltens abgeben werden. Man rechnete damit, dass Henderson zum Führer der Arbeiterpartei im Unterhaus gewählt wird. Macdonald, der Mitglied des Parteivorstandes ist, wird wahrscheinlich seinen Posten freiwillig niederlegen.

„Daily Herald“ veröffentlicht einen Aufruf Hendersons an die Arbeiterbewegung, die Entscheidung ihrer verfassungsmäßig gewählten nationalen Körperschaften abzuwarten, die ihre Richtlinien für ihre Haltung gegenüber der neuen Regierung geben werden. Bis dahin sollten sich die Anhänger der Sozialistischen Partei durch keine Propaganda von irgendwelcher Seite beeinflussen lassen.

Will Thorne, der dem Unterhaus als Arbeitermitglied seit 25 Jahren angehört und eine führende Stellung in der Gewerkschaftsbewegung einnimmt, erklärte heute: Keines Erachtens haben Macdonald und seine Anhänger einen großen Fehler begangen, als sie beschlossen, eine nationale Regierung zu bilden, ohne zuvor die beiden großen nationalen Körperschaften der Arbeiterklasse, die Arbeiterpartei und den Gewerkschaftskongress, zu befragen. Ich bin sicher, dass der Gewerkschaftskongress bei seiner Zusammenkunft in Bristol mit dem Geschehenen nicht einverstanden sein wird, und das Ergebnis wird sein, dass aus den nächsten Parlamentswahlen eine konservative Regierung mit großer Mehrheit hervorgeht wird.

## Ein persönliches Schreiben Macdonalds.

London, 26. August.

Ministerpräsident Macdonald hat am Mittwochvormittag an die einzelnen Parlamentsmitglieder der Arbeiterpartei ein persönliches Schreiben gerichtet, in dem er den Abgeordneten eine Leberleiht über die Ereignisse der letzten Wochen gibt und ihnen die Beweggründe für seine und seiner Ministerkollegen Handlungsweise darlegt. Er bitte sie in ernstlichen Worten dringend darum, ihre Entscheidung über die bevorstehenden Maßnahmen solange aufzuschieben, bis auf der nächsten Parlamentsitzung sich der Regierung

eine Gelegenheit geboten haben wird, die Lage zu klären und die genaue Einzelheiten dem Parlament zu unterbreiten.

Macdonald hofft, dass bis dahin auf beiden Seiten der Kampf so geführt werde, dass die schwerwiegenden Probleme in leidenschaftlicher Weise besprochen werden könnten. Einer der bemerkenswertesten Punkte aus Macdonalds Brief ist seine Erklärung, dass sich die Krise mit Riesenschritten genähert habe, und dass es sich zuletzt nur noch um Stunden gehandelt habe. Die Regierung hätte ihr Alleräußerstes getan, um zu anderen Hilfsmitteln Zuflucht zu nehmen, doch wäre ihr dies nicht gelungen und aus diesem Grunde hätte sie die Konsequenzen ziehen müssen.

## Der Druck von Wallstreet.

### Die Wirkung auf die Arbeiterpartei.

London, 25. August. (WTB.)

Wie verlautet, hat das Gerücht, wonach die New Yorker Bankiers die Gewährung zusätzlicher Kredite an England von Abstrichen in der Arbeitslosenversicherung abhängig gemacht hätten, die Opposition gegen die neue Regierung innerhalb der Arbeiterpartei verstärkt. Die radikalen Mitglieder der Arbeiterpartei haben schon immer erklärt, dass sich die Bankiers in unzulässiger Weise in Angelegenheiten der Verwaltung einmischten. Das erwähnte Gerücht muß daher zur Folge haben, dass die Forderungen der Extremisten nach einem vollkommen sozialistischen Programm, das unter anderem auch eine Rationalisierung der Banken vorsieht, in weitestgehendem Maße Unterstützung findet.

London, 26. August.

Das Gerücht, nach welchem die amerikanischen Banken die Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung in Großbritannien gefordert hätten, wird amtlich als jeder Grundlage entbehrend bezeichnet.

Washington, 26. August.

Die in verschiedenen Blättern veröffentlichte Meldung, dass die amerikanische Regierung in die englische Finanzkrise direkt oder durch Vermittlung der Federal Reserve Bank von New York eingegriffen und Bedingungen hinsichtlich der Revision des englischen Ausgabenetats gestellt habe, wurde von maßgebender Regierungsseite ausdrücklich bestritten. Weder habe Präsident Hoover, wie eine hiesige Zeitung behauptete, mit Macdonald ein Telefongespräch geführt, noch habe die Federal Reserve Bank von New York, wie der Londoner „Daily Herald“ erklärte, irgendwelche Bedingungen im Hinblick auf die Erneuerung des amerikanischen Kredits an England gestellt. Außerdem sei dieser Kredit noch gar nicht in vollem Umfang aufgebraucht.

für die Innere Mission als Anleihe von einem amerikanischen Bankhaus zur Verfügung gestellt worden waren. Man benötigte diese Gelder vorerst, um die alten Löhler zu stopfen. 3 Millionen Mark aus den Mitteln der Anleihe, die laut Vertrag nur an evangelische Wohlfahrtsanstalten gegen hypothekarische Sicherheit an erster Stelle und zu höchstens 25 Prozent des Wertes begeben werden durfte, erhielt das Bankhaus Krambaum als langfristigen Kredit. Weitere Anleihegelder wurden für „Darlehen“ an den Pastor D. Gleich-Reumünster, den offiziellen Vertrauensmann der Inneren Mission in der Leitung der Devaheim und sämtlicher dem Zentralschuss nahestehenden Wirtschaftsbetriebe, und an andere Amtsbrüder verwandt. Auch heute, nach vier Jahren, ist die Amerikanleihe, bei deren Abwicklung der Zentralschuss und seine Wohlfahrtsanstalten große Verluste übernehmen mußten, noch nicht restlos ihrem Bestimmungszweck zugeführt. Die amerikanischen Geldgeber werden bis dato über die vertragswidrige Anlage der Gelder getäuelt.

In der folgenden Zeit erhielt das Bankhaus Krambaum für seine wilden Geschäfte ungeordnete Kredite bis zu 13 Millionen Mark. Im Mai 1928 mußte man feststellen, daß 7 1/2 Millionen Mark verpfändet waren.

Aus der Reporello-Liste der Verlustgeschäfte seien nur einige Blätter mitgeteilt:

Durch Spekulationen mit Berliner Zinshäusern verlor die Firma Krambaum rund 1 Million Mark, die auf einem später vom Zentralschuss übernommenen „Grundschuldkonto“ verbucht wurden. Auf dieses Konto wurden auch persönliche Zuwendungen und Abfindungen an den Schatzmeister des Roten Kreuzes Dr. Libberich in Höhe von 162 500 Mark und Autospesen (!) des Pfarrers Cremer mit 8000 Mark übernommen. Eine Beteiligung an der „Rotella“, Margarine- und Speisefabrik, an der Großbanken 800 000 Mark ungeordnete Kredite verloren hatten, kostete die Hilfskasse über 1 1/2 Millionen Mark. In den Aufsichtsrat der „Rotella“ wurde u. a. Geschäftsführer der Hilfskasse Pastor Cremer entsandt. Nach kurzer Zeit der Bewirtschaftung durch die sachkundigen Herren aus der Inneren Mission mußte die Fabrik stillgelegt werden. Die Maschinen wurden verschrottet.

Der Konkurs der Hilfskasse mußte nach diesen und ähnlichen Verlusten, die ihr Geschäftskapital um ein Vielfaches überstiegen, angemeldet werden. Man half sich

mit Buchfälschungen und Bilanzverschleierungen,

um einen öffentlichen Skandal zu vermeiden. Der Aufsichtsrat der Hilfskasse unter dem Vorsitz des Pastors Thiel vom Zentralschuss, der zugleich Aufsichtsratsmitglied der Devaheim war, beschloß, die Verluste auf fingierten Konten der angeschlossenen Wohlfahrtsverbände zu verbuchen.

Eine Anerkennung der so entstandenen Schulden durch die Verbände lag anfänglich nicht vor. Eine Abdeckung durch die „Schuldner“ war, wie ausdrücklich schriftlich festgelegt wurde, nicht beabsichtigt. Der Zentralschuss für die Innere Mission hat erst Anfang 1930 beschlossen, die ihm 1928 auferlegten Spekulationsverluste der Hilfskasse überhaupt in seinen Büchern abzuheben. Auch hat er sich damit der Bilanzverschleierung schuldig gemacht.

Ueber die geschilderten Vorgänge in der Hilfskasse, über die in der Öffentlichkeit bereits bekanntgewordene

Untererschlagung von 482 000 Mark durch den Oberbuchhalter der Hilfskasse Klarholz

und über weitere Mißstände, von denen noch zu reden sein wird, waren die Spitzenkörperschaften der Inneren Mission ebenso wie die offiziellen Vertreter der Kirche im Zentralschuss seit Anfang 1930 auf das genaueste unterrichtet. Statt die Hauptverantwortlichen mit Schimpf und Schande davonzujagen, statt eine rücksichtslose Säuberung an Haupt und Gliedern vorzunehmen, hat man die am meisten belasteten Personen nach einer auftragsgemäß oberflächlich geführten, in ihren Ergebnissen dennoch vernichtenden internen Untersuchung ergebnis gebeten, ihre Ämter zu behalten.

Die volle Verantwortung dafür,

daß staatliche Gelder, die den Wohlfahrtsverbänden für die Kerne der Armen zur Verfügung gestellt waren, in der unerhörtesten Weise verwirrwaltet wurden;

daß die den Wohlfahrtsanstalten der Inneren Mission rechtmäßig zustehenden Staatsgelder infolge der Spekulationsverluste teilweise nicht ausgezahlt und weitergeleitet werden konnten;

daß die Wohlfahrtsanstalten darauf angewiesen wurden, ihre Fehlbeträge aus anderen Quellen, nämlich aus den Baupargeldeckern der Devaheim und Deuzag-Sparer zu decken, tragen der Zentralschuss für die Innere Mission und der Oberkirchenrat.

Dr. Karl Brockschmidt.

## KPD-Versteckspiel.

### Die Strategen vom Chaos werden gestellt.

Wir haben von der naiven Dreistigkeit Mitteilung gemacht, mit der die Kommunisten für ihre Verammlung im Friedrichshain die Sozialdemokratie als Reklameorgan zu tödren suchte. Man kündigte auf den Plakaten an, daß „Herr Künstler und alle sozialdemokratischen Arbeiter eingeladen“ seien.

Nachdem Genosse Künstler ihnen jedoch mitgeteilt hatte, daß er zum Erscheinen in einer Versammlung, deren Datum mit ihm vorher vereinbart werde, durchaus bereit sei, war den Strategen die Peterfille verhasst. Zwar behauptet die „Rote Fahne“ heute — dreist wie immer —, daß „Künstler knist“, aber die Bezirksleitung der KPD hat dem Genossen Künstler bereits einen schriftlichen Vorschlag gemacht. Darauf hat Künstler heute folgendes Antwortschreiben gerandt:

Auf Ihr Schreiben vom 25. August d. J. teile ich Ihnen mit, daß ich am 3. September d. J. bereits in Stuttgart für eine Versammlung verpflichtet bin.

Ich schlage Ihnen vor, die geplante Versammlung am

Dienstag, dem 8. September 1931,

stattfinden zu lassen.

Ein Zusammenstoß der Kommunisten wird also nicht möglich sein. Es bleibt zu bemerken, daß selbstverständlich für eine gründliche Aussprache gesorgt und deshalb auch für die Besetzung und Leitung der Versammlung rechtzeitige Vereinbarungen getroffen werden müssen.

**Warnung vor einem Reichsbanner-Schwindler!** In Reimendorf. Ost verfuhr ein Schwindler unter Benutzung eines Briefes des Reichsbanners auf einer selbst angefertigten Sammelliste für angeblich arbeitslose Kameraden bei Parteigenossen und Reichsbannermitgliedern Gelder zu sammeln. Es wird gebeten, dem Schwindler Brief und Liste abzunehmen und denselben feststellen zu lassen.

## Dachstuhlbrand in der Hasenheide.

### Feuerwehr auf dritten Alarm gestellt.

In der Hasenheide 52/53 ist gegen 13 Uhr ein Dachstuhlbrand ausgebrochen, der für die Feuerwehr den 3. Alarm erforderlich machte. Menschenleben sollen in Gefahr sein.

## Wasserrohrbruch in Weissensee.

In der Hermsdorfer Straße in Weissensee wurde auf dem Gelände der BVG, das Gleis der G-Bahn durch einen Wasserrohrbruch in einer Breite von 2 Metern unterspült und ausgewühlt. Die Arbeiten zur Behebung des entstandenen Schadens sind im Gange.

## Selbstmordversuche durch Gas.

### Drei an einem Vormittag.

Der heutige Vormittag brachte nicht weniger als drei Meldungen über versuchte Gasvergiftungen, und zwar aus der Chausseest. 40, der Bergstr. 17 und der Wagnerstr. 28. In der Chausseestrasse handelt es sich um die Witwe des früheren Besitzers der Engelhardtbrauerei, Frau Ottilie Engelhardt. Sie steht im Alter von 72 Jahren und ist seit über 20 Jahren verwitwet. Sie leidet an Gemütsdepressionen und hat aus Lebensüberdruß zum Gasbath gegriffen.

## Berliner Kriminalkommissar vermisst.

Seit dem 24. August wird der 47 Jahre alte Kriminalkommissar Oskar Dubral vermisst, der dem Polizeiamt Kreuzberg zugeteilt war. Dubral gehörte früher der Grenzpolizei im Osten an, kam dann zur Berliner Kriminalpolizei und tat im Bezirk Kreuzberg Dienst. Bereits im vergangenen Herbst war der Kommissar einmal in Schwierigkeiten verwickelt. Es scheint, daß ihm ungünstige Familienverhältnisse den letzten Halt genommen haben, denn er hat beträchtliche Schulden gemacht. Am Montag, dem 24. August, kam er nicht wie sonst zum Dienst und blieb auch seiner Wohnung fern. Ob er sich Verletzungen im Amt hat zuschulden kommen lassen, wird Gegenstand einer Untersuchung sein. Die Kriminalpolizei ist bemüht, seinen Verbleib ausfindig zu machen.

## Das Verordnungsrecht der Länder.

### Kein Eingreifen in Tarifverträge.

Nach Erlass der Notverordnung, die die Länder und Gemeinden ermächtigen, ohne Hinzuziehung der zuständigen Parlamente ihre Haushalte zu ordnen, ist die Frage aufgetaucht, ob es verfassungsmäßig zulässig ist, daß der Reichspräsident durch den Artikel 48 der Reichsverfassung den Ländern eine solche Ermächtigung gibt. Hierzu wird amtlich mitgeteilt:

„Bei Ausübung der ihm auf Grund des Artikels 48 Absatz 2 der Reichsverfassung zustehenden Befugnisse ist der Reichspräsident an die normale verfassungsmäßige Zuständigkeitsbegrenzung zwischen Reich und Ländern nicht gebunden. Er vereint also auf Grund des Artikels 48 jedenfalls die Zuständigkeit sowohl des Reichsgesetzgebers wie auch des Landesgesetzgebers in sich. Soweit er hiernach Maßnahmen trifft, die sonst zur Zuständigkeit des Landesgesetzgebers gehören, gehen sie abweichenden Bestimmungen des Landesrechts vor.“

Artikel 48 verlangt nicht, daß der Reichspräsident alle einzelnen Maßnahmen, die er zur Wiederherstellung der gestörten oder gefährdeten öffentlichen Sicherheit und Ordnung für nötig hält, selbst trifft. Es ist vielmehr anerkanntes Recht, daß dem Ar-

tikel 48 Genüge getan ist, wenn der Reichspräsident die Richtung der von ihm für nötig erachteten Maßnahmen in bestimmter Weise umgrenzt und zu ihrer Durchführung im einzelnen andere Stellen ermächtigt.“

Das Reich wird nun in einem Rundschreiben den Länderregierungen mitteilen, was es von sich aus für Möglichkeiten gibt, den Etat ausgleich in Reich und Ländern herbeizuführen. Man glaubt auch in Kreisen der Reichsregierung, daß Möglichkeiten, die Durchführung der Notverordnung des Reichspräsidenten bei Ländern und Gemeinden zu überwachen, vorhanden sind. Auf dem Gebiete der Wohlfahrtsanstalten wird die Hilfe des Reiches nur dort einsehen, wo die Etats der Länder und Gemeinden unter Zuhilfenahme dieser Notverordnung in Ordnung gebracht sind. Im übrigen überläßt es das Reich der Selbstverwaltung der Gemeinden und Länder, was auf Grund dieser Verordnung geschieht.

Wir erfahren weiter noch von zuständiger Stelle, daß die Notverordnung nicht dazu dienen soll, in die Tarifverträge einzugreifen. Nur die Sonderverträge mit leitenden Angestellten der Gemeinden und der Betriebe der öffentlichen Hand sollen nunmehr einer Durchprüfung unterzogen und die Gehälter der Zeit entsprechend reduziert werden.

## Ein Weltwohlfahrtsplan.

### Fünfjähriges Kriegsschuldenmoratorium und Weltmarktkontrolle vorgeschlagen.

Amsterdam, 26. August. (Eigenbericht.)

Auf dem hier zur Zeit tagenden sozialökonomischen Weltkongress hielt der Amerikaner Corwin vom Institut für Ökonomie der Washingtoner Brookings-Institution eine aufsehenerregende Rede. Er propagierte einen Weltwohlfahrtsplan von fünfjähriger Dauer. Corwin denkt zunächst an ein fünfjähriges Moratorium für alle Kriegs- und Tributschulden. Ferner soll der Fünfjahresplan die Mobilisierung neuer umfangreicher internationaler Anleihen unter Beteiligung aller Länder der Welt vorsehen. Ihre Durchführung soll die Aufgabe einer Weltindustrie-Bank sein. Schließlich soll der Fünfjahresplan den Abschluß einer Anzahl internationaler Abkommen über die Verteilung und Kontrolle des Weltmarktes durch die Produzenten von Rohstoffen und die Fabrikanten von Industrieartikeln und Fertigwaren vorsehen.

Als Voraussetzung für die Durchführung seines Planes bezeichnet Corwin die Notwendigkeit, alle Hindernisse des Weltkrieges und der Friedensverträge unzerzählig zu beseitigen. Jeder Versuch, die Welt weiter in Besiegt und Siegernationen einzuteilen, müsse als Verbrechen an der Menschheit charakterisiert werden. Die durch den Weltkrieg angerichteten Verwüstungen in Höhe von etwa 400 Milliarden Dollar dürften nicht länger von einem einzigen Lande getragen werden.

## Sechzig Schuß im Parlament.

### Ein mexikanischer Abgeordneter tot.

In der Kammer kam es bei einer Aussprache über Verschuldungen, die gegen den Gouverneur des Staates Jalisco erhoben wurden, zu einem Tumult, in dessen Verlauf mehr als 60 Schüsse abgegeben wurden. Ein Abgeordneter wurde getötet, ein zweiter schwer, drei weitere leichter verletzt.

Der Moskauer deutsche Botschafter in Berlin, Der deutsche Botschafter in Moskau, v. Diersen, trifft am Donnerstag in Berlin ein. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß sein Berliner Besuch auf den geplanten polnisch-russischen Nicht-Angriffspakt zurückzuführen ist.

# Brüning's Programm.

Gegen föderalistisches Gerede — für Reichsreform.

Stuttgart, 28. August. (Eigenbericht.)

In der gestrigen Sitzung der Zentrumsfraktion erregte eine

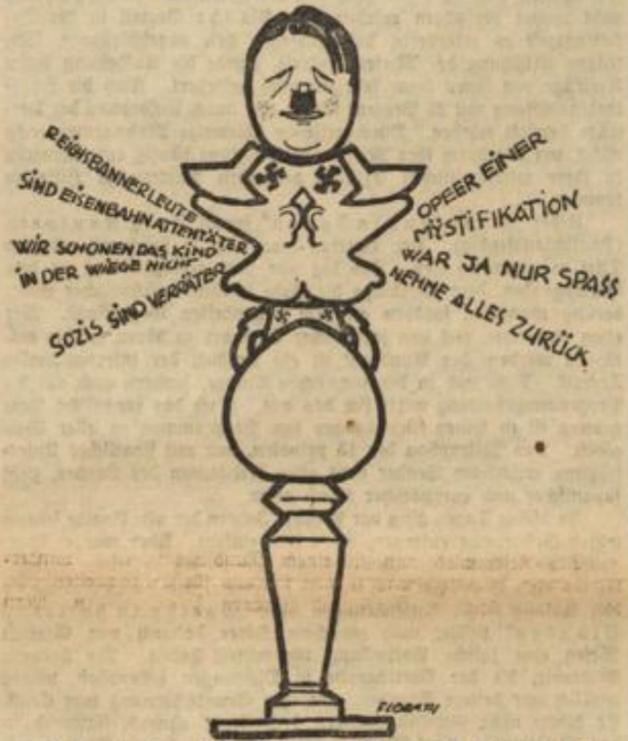
Rede des Reichskanzlers

durch ihre scharfe Formulierung besonders gegen den bayerischen Ministerpräsidenten und seine Rede von Tautenhausem berechtigtes Aufsehen. Dr. Brüning führte aus: Es hat keinen Zweck, der Welt nur unsere Not zu klagen. So hätten die Besprechungen mit den Amerikanern gezeigt, daß die Agrarkrise in USA noch viel schwereren Charakter trüge als in Deutschland. Sodann kritisierte der Kanzler scharf die grundlegenden Fehler der deutschen Privatwirtschaft in den vergangenen Jahren. Unter Hinweis auf die riesigen Kapitalverluste stellte er fest, daß die Rationalisierung ein Tempo angenommen habe, das den tatsächlichen Notwendigkeiten weit vorausgeeilt sei. Die deutschen Großbanken hätten in ihrer Kreditpolitik in vielen Fällen die notwendige Vorsicht außer acht gelassen. Die Gehälter im allgemeinen und besonders auch bei den agrarischen Verbänden seien ohne die geringste Berechtigung auf den bisherigen Hochstand getrieben worden. Auch die Gemeinden hätten in der Vergangenheit viel gesündigt.

Des weiteren erklärte der Kanzler eine Reform des Aktienrechts für unbedingt erforderlich. Die Anhäufung von Aufsichtsratsposten in einer Hand müsse aufhören und eine Bant-aussicht durchgeführt werden. Mit ihren Maßnahmen wird die Regierung auch vor dem Reichsbankdirektorium und dem Generatrat nicht halt machen.

Zu den Fragen der Reichsreform übergehend, stellte der Reichskanzler fest, daß Württemberg und Baden höchst

## Ruck — zuck! Und dann die Wendung!



„Bei mir klappt der Laden! Erst wird stramm verleumdet und gedroht — und vor Gericht wird vorschriftsmäßig gekniffen!“

unpopuläre Maßnahmen auf sich genommen hätten, um ihre Staats zu balancieren. Mit deutlicher Spitze gegen die Tautenhausener Rede des bayerischen Ministerpräsidenten fuhr Dr. Brüning fort, daß andere Länder

stets die Bedeutung des Föderalismus im Munde führten, im Grunde aber selbst die Totengräber dieses Systems seien.

wenn sie sich nicht endlich aufrufen könnten, ihre Staats auszugleichen. Auch mit der viel zu hohen Bezahlung in den öffentlichen Körperschaften müsse in der jetzigen Notzeit rücksichtslos ausgeräumt werden.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen wird das Kabinett weder eine Erweiterung nach rechts oder nach links vornehmen. Nach wie vor müsse er betonen, daß er auf eine Regierung mit dem Parlament größten Wert lege, weil auf lange Sicht gesehen, kein Staat ohne die Mitarbeit des Parlaments auskommen könne.

Zur Außenpolitik übergehend betonte der Kanzler, daß die persönlichen Zusammenkünfte und Besprechungen mit den Staatsmännern des Auslandes gezeigt hätten, daß derartige Ausprachen wegen ihrer größeren Beweglichkeit den starren Formen des bisherigen diplomatischen Verkehrs unbedingt vorzuziehen seien. — Die Rede war von starkem Beifall begleitet. Danach sprachen die Reichsminister Dr. Stegerwald und Wirth.

## Überall „Ausländer“ als Staatsminister

### Der Unsinn der deutschen Länder.

Von der letzten deutschen Länderkonferenz wird uns folgendes berichtet:

Der bayerische Ministerpräsident wies im Laufe der Verhandlungen darauf hin, daß der von den preussischen Vertretern so häufig zitierte Freiherr vom Stein gar kein Preuße gewesen sei. Hierauf erwiderte der preussische Vertreter, daß ja auch der Herr bayerische Ministerpräsident kein Bayer, sondern Raffauer sei. Er selbst, der preussische Vertreter, sei Lübecker. Der Bürgermeister von Lübeck sei Mecklenburger, der Ministerpräsident von Mecklenburg-Schwerin wiederum sei Lübecker, der Staatspräsident von Hessen sei Bremer, der Ministerpräsident von Sachsen sei Preuße. Schließlich meldete sich der Vertreter von Thüringen, der dringendst bat, ihn nicht zu vergessen, da er ja auch Preuße sei.

So wurden bisher die sogenannten „Belange“ der einzelnen Stämme gewahrt. Ueberschrift: Reif zur Reichsreform!

Milde Strafe für Menschenraub. Vor dem Stadtgericht in Kajana im nördlichen Finnland standen 23 Personen, die am August v. J. fünf kommunistische Stadtverordnete von Kajana gewaltsam an die Sonnetgrenze gebracht hatten. Sie wurden zu bedingten Gefängnisstrafen von ein bis vier Monaten verurteilt!

# Menschenhandel mit amtlicher Hilfe

## Der Kolonial-Kapitalismus hält Sklaven

Das Tafari, Kaiser von Abessinien, hat der Liga gegen Sklaverei mitgeteilt, daß er die zwei Millionen noch in seinem Land befindlichen Sklaven als frei erklären will, und hat eine Delegation dieser Gesellschaft zu einer Konferenz eingeladen.

Sklaverei auf Erden? In dieser Welt? In dieser so überfüllt bekannten Welt sollte es noch Sklaven geben? Wir haben es so herrlich weit gebracht, im hintersten Busch Kritis haben wir die Menschenrechte proklamiert und der Eskimo genießt den Schutz des Gesetzes nicht minder als der Feuerländer. Wenn es trotzdem auf unserer Welt noch Sklaverei geben sollte, dann ist das, so sollte man denken, doch nur in Gegenden denkbar, die vollständig außerhalb der Reichweite unserer Zivilisation stehen.

Aber weit gefehlt. Soweit es noch offene Sklaverei auf Erden gibt, gedeiht sie überall unter den Augen der Zivilisation. Gerade in der allerletzten Zeit war wieder sehr heftig von der Sklaverei die Rede. Es würde viel zu weit führen, wenn man summarisch aufzählen wollte, wo es noch wirkliche Sklaverei auf Erden gibt. Die Frage nach dem Warum ist damit beantwortet, daß der kapitalistische Ausbeuter in den Kolonien nur dann verdienen kann, wenn er billige Arbeitskräfte zur Verfügung hat. Das wird sofort klar, wenn man die Verhältnisse im belgischen Kongostaat betrachtet. Man erinnert sich an die Kongokongresse vor zwanzig Jahren, die es zu einer traurigen Berühmtheit gebracht haben. In einer Interpellation, die Ministerpräsident Genosse Vandervelde vor kurzer Zeit in der belgischen Kammer einbrachte, wies er darauf hin, daß diese Grauel, wenn auch in anderer Form, weiterbestehen. Wie in fast allen Kolonien mit heißem Klima ist im Kongo die Frage der Arbeitsbeschaffung die wichtigste und brennendste. Da sich der weiße Mann in Minorität befindet, kommt als Arbeiter nur der schwarze Eingeborene in Frage. Zehntausende von Arbeitern werden zu Eisenbahnbauten und Straßenbauten benötigt. Die Sterblichkeit bei diesen Arbeitern ist entsetzlich groß, kein Unternehmer denkt daran, für die Gesundheit seiner farbigen Arbeiter einen Pfennig auszugeben, und es ist deshalb mehr als begreiflich, wenn sich die Eingeborenen dort oft demonstrativ weigern, Arbeiter bereitzustellen. In solchen Fällen, und wenn auch der Versuch der Bestechung der Hauptlinge mißlungen ist, greifen die Werber, die für jeden schwarzen Arbeiter eine Kopfpromie erhalten, zu Zwangsrekrutierungen. Tausende von Kilometern weit werden diese zwangsrekrutierten Arbeiter getrieben und ein Viertel von ihnen geht gewöhnlich schon auf dem Marsch zugrunde. Bei diesen Zwangsrekrutierungen leisten die Regierungsbeamten tätige Beihilfe. Man ging sogar so weit, von der Regierung zu verlangen, daß sie die Zwangsrekrutierungen legalisiere.

Vor kurzer Zeit hat der Völkerbund das vorläufige Ergebnis seiner Untersuchungen in der schwarzen Republik Liberia bekanntgegeben. Auf das Drängen der amerikanischen Delegation mußte bekanntlich eine Völkerbundskommission die verschiedenen Angaben über die angeblich herrschende Sklaverei in Liberia untersuchen. Die eben erwähnten Zustände im Kongostaat stehen mit Liberia im engsten Zusammenhang. Die Untersuchung hat ergeben, daß Tausende

von schwarzen Arbeitern aus Liberia in den Kongostaat „zwangsverschifft“ worden sind, was im Effekt einem regelrechten Menschenhandel gleichkommt. Die Zustände in Liberia beruhen deshalb besonders drauf, weil es eine schwarze Regierung dort ist, die diese Zustände nicht nur billigt, sondern mehr oder minder offen unterstützt. Die Zwangsrekrutierung von Arbeitskräften — und der Sklavenhandel war zu allen Zeiten nichts anderes als das — wird dort von den eigenen Rassenangehörigen betrieben. Im Inneren Liberias, in das sich nur sehr selten neugierige Europäer verirren, gibt es außerdem noch zahlreiche offene Sklavenmärkte. Auf diesen Sklavenmärkten werden Frauen und Mädchen in Massen und zu Spottpreisen angeboten.

Je weiter solche Sklavenmärkte von der Zivilisation entfernt sind, um so weniger hört man von ihnen, um so krasser kann sich der Menschenhandel entfalten. Dafür liefern die Inseln auf den Salomoinjeln, die jetzt unter britischem Protektorat stehen, ein treffendes Beispiel. Auf diesen ungemein fruchtbaren, aber wahn-sinnig heißen und dysenterieverseuchten Inseln kann ein Europäer nur vorübergehend und auch nur dann unter Beobachtung besonderer Vorsichtsmaßnahmen leben. Die Beschaffung des eingeborenen „Arbeitermaterials“ geschieht auch hier mittels Zwangsrekrutierung, aber auf viel brutaleren Art als anderswo in der Welt. Da es mit der Zeit fast unmöglich geworden ist, freiwillige Arbeiter zu bekommen, werden dort richtige Fangeexpeditionen ausgerüstet. Diese umzingeln ein Eingeborenenort und verhandeln zuerst mit dem Häuptling. Wenn es glücklich gelungen ist, diesen sinnlos betrunken zu machen, gibt er sein Einverständnis zu Rekrutierung von soundso vielen Stammesangehörigen, für die der Häuptling einen Kontrakt auf fünf und mehr Jahre unterzeichnet. Die Arbeiter werden dann ohne viel Federlesens in die Boote verpackt und in die Pflanzungen überführt. Wehe dem, der desertiert. Auf solche Deserteure ist eine hohe Kopfpromie gesetzt. Er wird, wenn er erwischt wird, halb tot geprügelt und in Ketten gelegt. Jeder Eingeborene, der einem Deserteur Unterschlupf gewährt, macht sich strafbar. Die Regierung in Port Adam ist weit, und jeder Pflanzer übt deshalb in weitest gehendem Maße Selbstjustiz. In den Kontrakten, deren Vorlage die Regierung, um den Schein zu genügen, verlangt, wird vielfach ausgemacht, daß für jeden verstorbenen Arbeiter vom Stamme Ersatz geleistet werden muß. Was das heißt, versteht man sofort, wenn man hört, daß die Sterblichkeit unter den eingeborenen Arbeitern durchschnittlich 30 Proz. beträgt. Da der Arbeitslohn erst am Ende der Dienstzeit ausbezahlt wird, bedeutet jeder gestorbene Arbeiter eine glatte Ersparnis. Diejenigen, denen es gelingt, nach 5 Jahren heil zurückzukehren, wissen ein wenig angenehmes Lied vom weißen Mann zu singen.

Die deutschen Rationalisten, die nach Kolonien schreien, die Phrase vom „Volk ohne Raum“ in die Welt gesetzt haben und ihre eigenjüchtigen Wünsche mit bombastischen Argumenten bemänteln, würden es genau so treiben; die Wulspur des Kapitalismus geht rund um die Erde. Ferdinand Domschoit.

## „Der Raub der Monna Lisa.“

Atrium.

Lang ist es her, da wurde aus dem Pariser Louvre Lionardos Monna Lisa gestohlen. Das geschah ohne Heftigkeit, während das Museum geöffnet war. Die Welt befand sich in Sensation und lachte. Jemand hatte Kühnheit und Witz gezeigt und war der Held des Tages. Diese heute bereits legendär gewordene Angelegenheit feiert im Film ihre Auferstehung. Es ist eine lustige Auferstehung, und Groteske und Ironie berühren sich mit Verjungen zu sentimentaler Nüchternung.

Der Italiener Peruggia entwendet das Bild, um seiner Angebeteten zu gefallen. Dieses harmlose Gemüt wünscht sich einen berühmten Freund, und Herofrat wurde berühmt, weil er den Dianatempel in Ephesus anstreckte. Peruggia folgt dem Beispiel. Aber Peruggia liebt nur diese Frau, weil er in ihr eine Ähnlichkeit mit der Monna Lisa entdeckt. Er ist von dem Bild bezaubert, das er einmal unter Glas sehen mußte. Allerdings winkt ihm nicht der Lohn, den er erwartet hat. Die junge Dame geht mit einem solvanten Herrn durch. Bei der Gerichtsverhandlung hätte Peruggia beinahe die wahren Motive der Tat gestanden, besinnt sich aber rechtzeitig auf die nationale Konjunktur und erklärt, er wolle Italien rächen. Napoleon hätte das Bild aus Florenz entführt. Ein neuer Volkshehl ist erschienen. Die Massen jubeln. Diese Szene ist mit souveräner Ironie gestaltet.

Ein gutes Kamuscript, das Göza von Solvary mit starkem Können inszeniert. Er mischt sehr geschickt die Stimmungen, führt die Handlung bis dicht an die Kühlung heran und schlägt dann einen Salto, indem er dahinter den Witz setzt. Manchmal erreicht er fast die Form der großen Komödie, aber dazu untermauert er das Geschehen zu wenig mit Psychologie. Die Handlung, ihr schneller Ablauf, die momentane Situation sind ihm wichtiger. Straßenbilder von Paris und Florenz fügt er zwanglos dem Spiel ein. Die malerische Kulisse erhält bei ihm keinen Selbstzweck, sie dient nur als Folie für die Handlung, und auch die Musik wird in diesem Sinne behandelt.

Willy Forst gibt dem Peruggia ein melancholisches Aussehen. Es ist ein dumpfer, von einer Leidenschaft getriebener Mensch, ein Getriebener, der aber im richtigen Augenblick weiß, was gespielt wird. Hervorragend nuanciert er die Uebergänge. Trude von Rolz ist das kleine Mädchen, gelbst in Stimme und Bewegung, mit weichen Gesten. Ein neues, individuelles Gesicht. In Nebenrollen eine Reihe guter Darsteller, die die Figuren charakteristisch entwerfen. F. Sch.

## Das Universalflavier.

Der von Professor Kernst erfundene, von den Firmen Bestlein und Siemens konstruierte Radioflügel, auch Relaisflavier genannt, wurde gestern zum erstenmal öffentlich vorgeführt. Ueber die technische Seite der Erfindung haben wir bereits ausführlich berichtet. Ein Flügel mit Lautsprecher, mit eingebautem Radioempfangsapparat, mit elektrischem Plattenlaufwerk im Lautsprecher, Radio, Gramophon und Klavier in einem, und dies billiger, als die kleinsten Flügel bisher und hoffentlich noch weiter zu verbilligen — das ist zweifellos ein technisches Wunder. „Ein technischer Präzisionsapparat“ — wie Professor Kernst in seiner Einführung auseinandersetzt —, der im Gegensatz zu den bisherigen Klavieren theoretisch vollkommen erfassbar ist, so daß es möglich sein wird, beliebige Modifikationen vorzunehmen, ganz gleiche Instrumente herzustellen oder aber verschiedene sind für die Zukunft also noch zahlreiche Änderungen und Verbesserungen zu erwarten, ist das gegenwärtige Resultat durchaus beachtenswert. Die Verwendung von „Mikro-

hörnern“ bedingt allerdings eine andere und allem Anschein nach weniger modulationsfähige Anschlagstechnik, auch finden wir hier keine unmerklichen Uebergänge, keinen Ausgleich der Bogen — die schönen dunklen Bässe und der celestaartige Distant kontrastieren sehr stark zur Mittellage. Klangfarben des Spinetts und des Harmoniums kommen hinzu (die durch das Verhältnis von Grund- und Overtönen bestimmten Klangfarben können durch einfache elektrische Schaltungen geändert werden); endlich kann man gehaltene Töne kontinuierlich an- und abschwellen lassen.

Wir erhalten so das Bild eines ganz auf den Zauber der Farbe eingestellten Instruments. Die neue Musik freilich schämt vor allem die Zeichnung und will von Farbe nicht viel wissen; im Kampf der gestaltenden Kräfte aber wird auch die Farbe wieder zu ihrem Recht kommen und mit ihr alle klangfarbigen Instrumente. Es ist ja sicher: den Physikern im allgemeinen und der Elektrizität im besonderen gehört die Zukunft der Musik; werden nun Instrumente erfunden, die bei aller Ausnutzung der Möglichkeiten moderner Technik die Menschen aktiveren, sie aus der gefährlichen Passivität bloßen Zuhörens reizen, sie zum Ausüben, zum Spielen reizen und anregen, so kann es gar nichts Besseres geben. A. W.

## Frauenlob durch Briefmarken.

Die Postverwaltung der Vereinigten Staaten, die schon zweimal hervorragenden weiblichen Gestalten der amerikanischen Geschichte besondere Gedenkmarken widmete — Martha Washington und der historischen Indianerin Pocahontas —, hat vor kurzem abermals einer großen Amerikanerin, diesmal einer zeitgenössischen Frau, durch Briefmarken dankbar gehuldigt. Zum fünfzigjährigen Bestehen des amerikanischen Roten Kreuzes wurde eine schwarzfarbige Erinnerungsmarke verausgabt, auf der man eine Krankenschwester vor der Erdkugel knien sieht, über die sie in symbolischer Geste schützend ihre Hand breitet. Links oben ist das Genfer Kreuz rot eingebracht; zu beiden Seiten liest man die Jubiläumsjahre 1861 und 1931.

Die dargestellte Rote-Kreuz-Schwester ist die Gründerin des amerikanischen Roten Kreuzes, Clara Barton, die im amerikanischen Sezessionskrieg und im deutsch-französischen Krieg Hospitäler gründete und Hilfsmaßnahmen organisierte.

Als die amerikanische Menschenfreundin in ihre Heimat zurückgekehrt war, machte sie sich daran, nach dem Genfer Vorbild drüben eine Organisation des Roten Kreuzes in Leben zu rufen. Dank ihrer Energie wurde 1881 das American Red Cross gegründet, Clara Barton wurde seine Präsidentin und blieb es 23 Jahre lang bis 1904. Als 90jährige Greisin ist sie am 12. April 1912 gestorben.

1931 — ein Anglistenjahr der Alpinisten. Die diesjährige Alpen-saison ist eine der an Unfällen reichsten, die man überhaupt kennt, und die Gesamtzahl der von ihr geforderten Opfer bleibt nicht weit unter 100. Erst in der Vorwoche sind wieder zwei tödliche Unfälle zu verzeichnen. Die Ursache dafür sind die besonders ungünstigen Witterungsverhältnisse, die ständigen Regengüsse in den Tälern und auf den Bergen. Die Schweizer Zeitungen warnen entschieden alle Touristen, daß dieser Gefahr größerer Touren zu unternehmen. Vorsichtige Alpinisten begnügen sich daher mit kleineren Unternehmungen und sogenannten Kletterübungen.

Im Großen Schauspielhaus wird bis durch die Ferien unterbrochene Aufführung von „Im weißen Rößl“ Anfang September fortgesetzt werden.

Im Staatlichen Schauspielhaus geht Sonnabend Goethes Trauerspiel „Die natürliche Tochter“ zum ersten Male in Szene.

... und Bonie schneit dazu“, eine Berliner Szene von Robert Adolf Siegmüller, wurde gestern vom Volkshausenergiebe erstanden. Die Uraufführung hat sich das Lübecker Landestheater für 10 Städte seines Spielkreises gesichert.

# Berliner Brotpreis-Wirrwarr

## So viel Bäcker in einer Straße, so viel Brotpreise

Die Brotpreisbewegung in Berlin nimmt nachgerade groteske Formen an. Ob der Zweifelhafte Berliner Bäckermeister die Brotpreise erhöht oder nicht, es ergibt sich gegenwärtig in Berlin gar kein einheitlicher Preis für das Brot. Denn so viel Bäcker in irgendeiner Straße Groß-Berlins bestehen, soviel verschiedene Brotpreise gibt es in Wirklichkeit. Die Hausfrauen sind einer willkürlichen Preisfestsetzung der Bäckermeister ausgesetzt.

Nehmen wir zum Beispiel den Stadtteil Gesundbrunnen. Da gibt es die Stettiner Straße. Ein Bäcker nimmt für das Zweieinhalb-Pfund-Brot den neuen Preis von 48 Pfennigen, ein anderer, der zwei Häuser weiter wohnt, begnügt sich mit 46 Pf., und der dritte, schräg über den Straßendamm, liefert das Bäckerbrot für 45 Pf. Um die Ecke aber, die Broßstraße der Firma Paul Hanke, hat große Plakate in ihre Schaufenster gehängt: „Brot von neuem Roggen!“ Da kostet das Zweieinhalb-Pfund-Brot 45, das Dreieinhalb-Pfund-Brot 65 und das Fünfpfund-Brot 90 Pf. Das ist in der Freienwalder Straße. Hundert Schritte weiter, in der Soldiner Straße, wird nun Landbrot offeriert: Zweieinhalb Pfund für 50 Pf., dreieinhalb Pfund für 70 Pf., und fünf Pfund für 1 Mark. Hinunter zur Badstraße, da nimmt ein Bäcker für zweieinhalb Pfund 47 Pf., beim Dreieinhalb-Pfund-Brot aber den Landbrotpreis, nämlich 70 Pf. In der Bastianstraße richtet sich der Brotpreis anscheinend nach den Hausnummern, der eine nimmt 46 Pf., der andere, der zwei Häuser weiter wohnt, 2 Pf. mehr, nämlich 48 Pf. Und in der Buttmanstraße endlich gibt es Brot für 50 und 47 Pf.

Doch der Gesundbrunnen ist noch ein Idyll gegenüber Roabit. Da schreibt eine Filiale von Goldbäcker in der Turmstraße an das Schaufenster: „Wir fenten die Preise! Statt 47 nur noch 45 Pf. und das Dreieinhalb-Pfund-Brot nur noch 60 Pf.“ Um die Ecke aber, in der Emdener Straße, hat ein Bäcker den Brotpreis von 47 auf 50 Pf. erhöht! In der Wicelstraße kann man sich ausuchen, ob man 50 Pf. oder 47 Pf. für das Zweieinhalb-Pfund-Brot ausgeben will, da wird nämlich ein Unterschied gemacht zwischen sogenanntem reinem Roggenbrot und Roggen-

mischbrot, das einen Zusatz von 17 Proz. Weizenmehl enthält. Schräg gegenüber jedoch, in der Waldstraße, gibt es wieder Brot für 46 Pf., und ein paar Häuser weiter werden drei Brotarten unterschieden: a) Brot aus verbilligtem Mehl; b) Brot aus Mehl im freien Handel und c) Brot aus dunklem Mehl. Diese Unterschiede kümmern die Filiale von Oscar Hanke aber wieder überhaupt nicht, da wird sowohl das teurere Landbrot wie das billigere Bäckerbrot gleichermaßen für 45 Pf. bei zweieinhalb Pfund und für 63 Pf. bei dreieinhalb Pfund angeboten. Dann kann man zehn Schritte weiter zur Gohlfowfstraße gehen und sehen, wie ein Bäcker Landbrot für 45 Pf., 60 und 85 Pf. anbietet, also die ganze Konkurrenz schlägt, und drüben, ein anderer Bäcker, der nimmt für das Berliner Brot 47 Pf. Schließlich wird es in der Beusselstraße ganz toll, da verlangt ein Bäckermeister für sein Roggenmischbrot 50 und 70 Pf., das die anderen für 47 oder 66 Pf. feilhalten.

Im Süden der Stadt genau das gleiche Bild. In der Blücherstraße ist man am teuersten, da kostet das Bäckerbrot 50 Pf. In der Rittenwalder Straße ist man wieder billig, da nimmt man 47 Pf., drei Häuser weiter in der Fürbringerstraße steigen die Preise auf 48 Pf., und zwar für „das ortsübliche Roggenbrot“, worunter sich jedoch die Hausfrauen, wie wir in Noabit gesehen haben, alles mögliche vorstellen können. Die Bäcker im Süden der Stadt können aber noch eine andere Spezialität für sich in Anspruch nehmen: nämlich das Abweichen von dem üblichen Zweieinhalb-Pfund-Gewicht. Ein Bäcker in der Blücherstraße zum Beispiel verkauft das 1240-Gramm-Brot für 45 Pf. und das 1620-Gramm-Brot für 65 Pf. Etwas weiter aber, in der Solmsstraße, steht alles auf dem Kopf, da wird ein 1225-Gramm-Brot für 50 Pf. und ein 1625-Gramm-Brot für 70 Pf. verkauft, acht Häuser weiter in der Solmsstraße kann man aber ein 1820 Gramm schweres Brot auch schon für 65 Pf. haben. Und das 1250 Gramm-Brot kostet wieder 46 Pf.

Die Marktforschungsstelle, die Minister Schiele jetzt mit der Nachprüfung der Berliner Brotpreise beauftragt hat, wird ganze Arbeit leisten müssen, um die Geheimnisse in den Backstuben Berlins zu ergründen.

# Rundfunk am Abend.

Rückschau.

An brennende Tagesfragen rührte die Diskussion zwischen dem Geschäftsführer des Bundes deutscher Mietervereine, Berthold Gramse und Dr.-Ing. W. Laffer, die unter dem Titel „Der Streit um die angemessene Miete“ im Programm der Funktunde stattfand. Viele Menschen, vor allem viele junge Ehepaare, haben in einer Zeit scheinbaren wirtschaftlichen Aufstiegs Neubaugewohnungen gemietet, mit vieljährigen Kontrakten (in Berlin waren Abschlüsse auf zehn Jahre eine Zeitlang die Regel), zu phantastisch hohen Preisen. Sie befanden sich in einer Notlage: es gab für sie nur diese Wohnungen oder überhaupt keine. So wurde auch noch Abstand oder Mieterdarlehen gezahlt, der für jedes Zimmer damals 500 bis 800 Mark betrug. Diese Belastungen konnten endlich viele nur unter den schwersten Entbehrungen auf sich nehmen. Sie taten es, weil sie endlich ein eigenes Heim haben wollten und weil sie an die Zukunft glaubten. Heute ist diesen Mietern beinahe in den meisten Fällen die Erfüllung der damals eingegangenen Verträge unmöglich geworden. Sie möchten am liebsten, wie Berthold Gramse sagte, bei Nacht und Nebel aus ihren Wohnungen fliehen, um der Lasten ledig zu sein. Wer die Verhältnisse kennt oder wer selbst zu jenen hereingefallenen Neubaugewohnern zählt, weiß, daß damit nicht zuviel behauptet wurde. Der sogenannte Mietminderparagraf der Rotterordnungen gibt zwar das Recht, auf Herabsetzung der vertraglich festgelegten Miete sogar mit rückwirkender Wirkung zu klagen, aber wie der Geschäftsführer der Mietervereine ausführte, die Mieter versprechen sich doch meist zuviel von ihm. Zusätzlich ist jedoch die Klage auch für die Mieter von Geschäftsräumen, sofern die Miete wirklich als objektiv zu hoch bewertet werden kann. Auf jeden Fall ist der heute notwendige Aufwand für Miete von 20 bis 40 Prozent des Einkommens viel zu hoch, ihm stehen die Vorkriegsstände gegenüber, die zwischen 14 und 20 Prozent schwankten. Wenn sich Dr.-Ing. Laffer zwar dieser Ansicht anschloß, aber als Grundlag aufstellte, daß Verträge immer zu halten seien, so konnte ihm sein Gesprächspartner sehr richtig entgegenhalten, daß diese Meinung von den Hauswirten durchaus nicht immer verfochten worden sei. Als ihr Vorteil in der Inflationszeit es erforderte, daß entgegen den abgeschlossenen Verträgen Erhöhung der Mieten eintrete, wurde die Aufhebung dieser Verträge von ihnen sogar sehr energisch gefordert. Auch die Hypothekenablösung mit 25 Prozent konnte nur durch Aufhebung der Verträge bewirkt werden. Durchgreifende schnelle Maßnahmen seien nötig, um den durch ihre Mietzinsverpflichtung häufig aufs schwerste in ihrer wirtschaftlichen Existenz bedrohten Mietern zu Hilfe zu kommen.

Ueber „Rundfunk in Japan“ sprach Fritz Kaulvers (Deutschlandsender). Der Vortrag war nicht so spannend, wie der Titel es vermuten ließ. Das lag nur zum geringen Teil an dem Vortragenden, dem allerdings die Gabe bildhaft anschaulicher Schilderung mangelte, sondern an dem behandelten Gegenstand. Wer etwa erwartete, viel von japanischer Eigenart zu hören, mußte enttäuscht werden; der Rundfunk ist ein Produkt der internationalen Technik. Nicht nur in der technischen Anlage, sondern auch auf die Programmgestaltung wirkt sich das aus. Auch das japanische Programm ist in seinen Grundzügen den Programmen in aller Welt gleich. Das Mikrophon der 15 privaten, nur mit staatlicher Unterstützung errichteten Sender steht allen Religionen des Landes, steht japanischer und europäischer Kunst offen.

In diesen Tagen ging vor hundert Jahren der alte Goethe seinem letzten Geburtstag entgegen, weise und einsam. Aber war er überhaupt die „Frohnatur“ gewesen, als die er sich in seinen eigenen Versen einmal ausgiebt? Carl Weiskner, der dieses Gedicht an den Anfang seiner Ausführungen über „Goethe in heiteren Stunden“ stellte, mag manchem Hörer dadurch von Goethes Wesen eine falsche Vorstellung übermittelt haben. Die heiteren Momente, die der Vortragende in Dichtungen herausgehob, waren wirklich nur heitere Stunden. Goethes Grundstimmung war Ernst. Er blickte nicht lächelnd, sondern begreifend, ahnend, staunend in das Weltgefüge. Carl Weiskner tat recht daran, seinen Vortrag mit dem Lied des Türmers zu beschließen, das den wirklichen Goethe ausdrückte: Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt. Tes.

Mittwoch, 26. August.  
Berlin.

- 16.05 Ing. Joachim Boehmer: Eine Viertelstunde Technik.
- 16.20 Hans Friedberger: Von der bildenden Kunst.
- 16.30 Bratschen-Lieder: 1. Brahms: a) Gestillte Sehnsucht; b) Geistl. Wagnerslied. — 2. Schliepe: Gesänge von Meer; a) Nacht am Meer; b) Früher Morgen (Clair Schliepe-Winzler, AM. und Hildegard Heintz, Bratsche, Flügel: Ernst Schliepe.)
- 16.55 Dr. Ueberall erzählt.
- 17.15 Kurt Großmann: Praktische Jugendfürsorge.
- 17.40 Konzert.
- 19.00 Dr. Ulrich Schulz: Rumänisches Tierparadies.
- 19.25 Mitteilungen des Arbeitsamtes.
- 19.30 Dr. W. Abitz: Der menschliche Körper als Giftstoffherzeuger.
- 20.00 Funk-Ausstellung: Gilbert — Holländer — Küncke — Lincke dirigieren aus ihren Operetten.
- 20.45 „Die Carry Moore G. m. b. H.“ Lustiges Sommerstück von Robert Seitz. Musik von Walter Goehr. Regie: Alfred Braun.
- 22.10 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten; Tanzmusik.

Königs wusterhausen.

- 16.00 Hamburg: Konzert.
- 17.00 Heinz Monzel, Karl Friebe: Pädagogische Arbeitsgemeinschaft.
- 17.30 Hiller, Demetriescu: Das geistige Erbe in der Musik.
- 18.00 Kappstein: Die jüdischen Kolonisten.
- 18.30 Dr. Wolfgang Born: Die Sprache des Ornaments.
- 19.55 Wetter für die Landwirtschaft.
- 19.00 Rez.-Rat Pletsch: 10 Jahre Reichsverband Deutscher Verwaltungsakademien.
- 19.25 Dr. A. Schirokauer: Leipzig.
- Anschließend bis 22.20: Uebertragung von München.

Retantwurf. für die Rebellion: Herbert Lepore, Berlin; Unstigen: Th. Giese, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin, Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei und Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Siera 1 Beilage.

## „Volk säuft und frisst!“

### Die Schlacht, die gegen die Dummheit verloren ging.

Mit welcher Entschiedenheit haben die Nationalsozialisten vor dem 9. August um die Stimme des Volkes gebuhlt, mit welcher Leidenschaft haben sie ihr „Deutschland erwache!“ gebrüllt und die Wähler zu mobilisieren versucht! Jeder Wähler, der zum Volksentscheid gehen konnte, wurde für sie ein Held, ein Krieger Deutschlands, um den sie sich heiß bemühten. Auf das Volk der Dichter und Denker wurden große Hoffnungen gesetzt.

Dann kam der schmähliche Reinfall und mit ihm die Verpflichtung für nationalsozialistische Redakteure, Trostartikel zu schreiben. Daß die nicht immer glänzend ausgefallen sind, ist verständlich. Einiges sollte man sich aber merken, besonders im Hinblick auf die kommenden Landtagswahlen. So schrieb „Die Zeitskizze“:

— Man macht sich so seine Gedanken übers Volk, nicht wahr? Ich habe das Volk sitzen gesehen, am Abend des 9. August im Café Waterland. Kleine Sparrer, Angestellte, Handwerker, bescheidene Gewerbetreibende im Sonntagsstaat. Die Kapelle spielte einen Schmachtseligen: „Alles für euch, schöne Frauen“. Und Volk war sorglos und guter Dinge, Volk kostete vergnügt in die Hände, Volk lächelte, Volk saß, Volk sprach, Volk lachte. Und aus diesem Genußpöbel besteht — seid mir nicht böse, ihr Lieben — der größte Teil des ehemaligen Volkes der Dichter und Denker. Welchen politischen Nutzen hätte also eine Majorität aus derart fragwürdigen Elementen? Die dreizehn Jahre materialistischer Praxis haben ihre Wirkung getan. Gegen den Schlag: „Alles für euch, schöne Frauen“ kann man nicht mehr kämpfen. Die Schlacht gegen die Dummheit ist verlorengegangen.“

## Konfektionseinbruch aufgeklärt.

### Ein Schlächter wegen Diebstahl festgenommen.

In den Nächten vom 22. bis zum 24. August wurde in dem Hause Königsberger Straße 26/27 ein größerer Konfektionseinbruch verübt. Die Einbrecher hatten ein Sicherheitschloß mit acht Zubehörschlössern, das die Kellertür schloß, geöffnet und ein Loch in die Decke gestemmt. Eine Alarmanlage riefen sie ab, ehe sie in Tätigkeit treten konnte. Aus dem Lagerraum der Konfektionsfirma stahlen sie dann für 10 000 Mark Waren, die in mehrmaligen Fahrten mit einem Auto weggeschafft wurden. Der Wagen war beobachtet worden, und die Kriminalbeamten der Dienststelle B. 3 forschten nach dem Verbleib des gestohlenen Gutes. Es kam heraus, daß das Auto nach dem Schiffbauerdamm gefahren war. Alle Pakete waren in die Wohnung eines Schlächters Erich B. geschafft worden. B. ist zwar kein Einbrecher, hat aber wegen anderer Delikte schon öfter mit der Polizei zu tun gehabt.

Bei einer Durchsicherung der Wohnung fand die Kriminalpolizei fein säuberlich in Schränken aufgestapelt fast die ganze Beute aus der Königsberger Straße, 633 Oberenden, 152 Pullover, 280 Schliepe, abgesehen von anderen Waren, die nur in Dutzenden vorhanden waren. Eine „Musterkonfektion“ war bereits zum Verkauf in einem Koffer bereitgestellt. Der Schlächter behauptet natürlich, er wisse von dem Einbruch nichts. In einem Café will er

einen Vertreter kennengelernt haben, der ihn gebeten haben soll, bei ihm Waren unterstellen zu dürfen. Das Märchen wird B. nicht geglaubt, er wurde festgenommen und wird wegen Diebstahl dem Richter vorgeführt werden. Zum Abtransport des großen Diebstahls war ein kleines Lastauto nötig. Nach dem Einbrecher, mit dem B. zusammen arbeitet, wird weiter gesucht.

## Zwei Mädchen suchten den Tod.

### Zusammengebunden aus der Havel gelandet.

Am Havelsee, in der Nähe vom Wannsee, wurden gestern die zusammengebundenen Leichen zweier junger Mädchen gelandet, die ohne Zweifel gemeinsam ihrem Leben ein Ende gemacht haben.

Die Ertrunkenen wurden später festgestellt als eine 20 Jahre alte Putzmaierin Judith Berger aus der Köpferstraße 72 und ihre gleichaltrige Freundin Sophie Kendorjan, die in der Erdmannstraße 9 in Schönberg wohnte. Bei den Mädchen wurde eine Morphininjektion gefunden, es scheint, daß sie sich, ehe sie ins Wasser gingen, mit dem Gift betäubt haben. Die Angehörigen der beiden stehen vor einem Rätsel. Bei keiner waren wirtschaftliche Sorgen vorhanden, die junge Putzmaierin hatte schon ihr eigenes Geschäft. Wahrscheinlich sind die Freundinnen in einem Anfall von Lebensüberdruß gemeinsam in den Tod gegangen. Sie wurden seit einigen Tagen aus ihren Wohnungen vermißt, und die Angehörigen hatten bereits Anzeige erstattet.

## Jenseits der Grenzen.

### Einträgliche Bettelfahrten in der Tschechoslowakei.

Auch Betteln kann virtuos betrieben werden. Dafür gab vor einigen Tagen in Reichenberg in Böhmen der dort wegen Geistesgestörtheit dem Krankenhaus übergebene Bettler Winter den Beweis. Man fand außer Bargeld und seiner Wäsche 20 Sparschaffensbücher mit 250 000 Kronen. In Letzchen wurde seinerzeit einer Bettlerin Kropol eine Summe von 10 000 Kronen geraubt. Gegen 30 000 Kronen Bargeld besaß eine Bettlerin aus einem Dorf bei Bensen, und auf 40 000 Kr. geschätzt wird ein Letzchener Bettler in Kráun. Ein Virtuose im Betteln ist aber zur Zeit ein alter Bettler, der die Schwesterstädte Letzchen-Bodenbach täglich abhauert, d. h. in Zeitabständen von vier Wochen, denn er teilt die Städte in Bezirke und erscheint in diesen zwölf Bezirken einmal mit, einmal ohne Bart und Brille. Große Erfolge haben in Nordböhmen in den Wallfahrtsorten die Bettler, da die Wallfahrer bekanntlich an diesen Tagen gern ein mildes Herz zeigen. Es ist überdies interessant, daß der ermordete und beraubte Bettlerkönig von Böhmen, der Gastwirt Jodlowek bei Ruffig solche Bettelfahrten im Auto finanziert hat, und daß dabei er wie auch die Bettler auf die Rechnung kamen.

Weiter für Berlin: Teils heiter, teils wolfig, trocken, am Tage etwas wärmer. — Für Deutschland: Im größten Teil des Reiches trocken mit anfeuchtenden Tagestemperaturen, auch im Süden und Südosten Besserung des Wetters.

**Staatstheater**  
Staatsober unter den Linden.  
Sensations Verfilmung, kein Kartenverkauf.  
**Ein Maskenball.**  
Anfang 20 Uhr

Strand-Schauspiel. Schiller-Theater  
Geudarmensmarkt, Charlottenburg.  
Wiederbeginn der Vorstellungen  
am Donnerstag, d. 29. August

**SCALA**  
Barbarossa 9254  
Tägl. 5 u. 8 1/2 U.  
Die Presse schreibt:  
... Glanznummer in der  
„Scala“ (Voss. Ztg.)  
... Eine der besten  
Programme des Jahres!  
(Berliner Tagebl.)

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr  
Lothringers Straße 37.

**Winter Garten**  
8.15 Uhr Flora 3434 Kuchens erlaucht  
Barbette! Hofkapell-Sextett,  
Bourbakoff-Truppe, 2 Lenclos,  
LasTulas, Conche-Franckyr.

**Reichshallen-Theater**  
„Alles verrückt!“  
Am 1. Sept.:  
**Britton**  
30 Jahre  
Stettiner Säng.

**Kurfürstendamm-Theater**  
Bismarck 448/49  
8 1/2 Uhr  
**Die schöne Helena**  
von Jacques Offenbach  
Regie: Max Reinhardt!

**Theater im Admiralspalast**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Rötter-Gastspiel  
**Die Dabarry**  
mit  
**Gitta Alpar**  
Preise: 0,30 bis 12,50

**Haus Vaterland**  
ALBERTS WAGG  
Das Vergnügungs-  
**Restaurant Berlins**  
METRIER KEMPINSKI

Wochenl. 8 1/2  
Sonntags 5 1/2 u. 9 Uhr  
**Mädchen zum Heiraten**  
Lustsp. mit Annemarie  
Enderle, Traute Rose,  
Carl de Vogt u. a.  
Preise: 0,50 - 3,00

**ROSE-GARTEN**  
Wochentags 5-30 Uhr  
**Konzert und Varieté**  
8.15 Uhr  
„Das Glücksmädel“  
Preise: 0,60 - 2,00

**ROSE-THEATER**  
Große Frankfurter Straße 132  
Vorverkauf Täglich 11-1 und 3-9 U. E. 7, 3412

**Städt. Oper**  
Charlottenburg  
Bismarckstraße 34  
Turnus I  
Anfang 20 Uhr  
**Zar und Zimmermann**

**Volksbühne**  
Hauptstr. 4, Linden  
Heute 8 Uhr  
**Ein Maskenball**

**Der Eröffnungs-Schlager**  
**Das Parfüm meiner Frau**  
dazu ein erstklassiger bunter Teil.  
Für die Leser: Gutschein 1-4 Pfrs.  
Rang Mitte 1 M., Fauteuil u. Balk. 1,25 M.  
Sessel 1,50 M. Sonstige Preise:  
Parkett 75 Pf., Rang 60 Pf.

**Metropol-Theater**  
Täglich 8 Uhr  
**Die Toni aus Wien**  
Michael Bohnen

**Blumenspenden**  
Jeder Art sofort preiswert  
**Paul Gollatz**  
vormals Robert Meyer  
Marionettenstr. 3  
F.A. Oberbaum 1308

Verlangt in allen einschlägigen Geschäften das gute  
**Brandenburgische Landbrot**  
von Ernst Köppen, Pankow

# „Sonntag, das ist mein Freitag...“

## Autobiographischer Bericht / Von Erich Preuß

### Ausfall

Der Sonntag wird bereits am Sonnabendmorgen eingeläutet: wenn um 10 Uhr etwa der fliegende Händler mit seinem Wäschekarren anrückt, unter meinem Balkon Ausstellung nimmt und seine Ware anzupreisen beginnt. Er schickt vorerst einen Jodler in die Luft (das fast die Fenster scheiden klirren) und dann geht's los: „Meine Dam'n, meine Dam'n, hier ein Hemd für die Frida, und die Kombination für die Wa, und so was wie dies Bettlaken war noch nie da... Die Ware ist nicht gekaut, die ist besorgt! Meine Dam'n, Scheinrat Cuno, Generaldirektor von den „Hapag“ un verfloßener Reichskanzler, kriegt außer sein'm Jahresgehalt von 600 000 Mark noch ne Ministerpension von 28 000 Mark. Er hat de Reichsregierung geschrieb'n, er kann seine Pension nich entbehren, weil er seit de Inflation mit große Zahlen ze rechnen gewohnt ist... Aber meine Dam'n, bei mir, da brauchense nich mit große Preise ze rechnen.“

Der Straßenhändler und all die anderen, die in der Stargarder Straße und auf den Boulevards des Nordens mit Schlipsen, Manschetten- und Kragentöpfen, Armbändern, Halsketten und Strümpfen handeln, sind der Ausfall des Sonntags. Und dann: im Ghetto, in der Linien-, Dragoner- und Grenadierstraße, ist schon Sonntag. Da laufen schwarzgekleidete Männer, die Hände auf den Rücken gelegt, Schabbes feiernd spazieren und niden melancholisch mit ihren blauschwarzen Bärten. In der City strömt um die Mittagszeit das Heer der Angestellten aus den Kontoren, und auf ihren Gesichtern ist Feiertagsglanz wie müde Sonne über trostloser Landschaft... Aus einem Radiogeschäft trommelt der Lautsprecher die Schlagere des 2-Uhr-Konzerts der Funkstunde. Leo Ronnoffson singt: „Sonntag, — das ist mein Freitag...“

„Sowohl, Sonntag — das ist mein Freitag, und alle anderen Tage sind auch Freitage, nicht nur für mich, sondern auch für — ja, wieviel sind's jetzt eigentlich? — beiläufig ungefähr 5 Millionen Arbeitslose. Da hat das Wort Freitag seinen Glanz verloren, weil der richtige Freitag, der Wochentag, kein Jahrtag mehr ist. Da ist Freitag fast ein Hohn...“

So um 5, 6 Uhr ist die City fast tot. Erst um 7 Uhr, wenn die Warenhäuser schließen, brandet der Verkehr wieder auf. Und nachher sind die Straßen, ausgenommen die im Vergnügungsquartier, beinahe ausgestorben.

Im Norden ist dagegen um 5, 6 Uhr Hochbetrieb: die Hausfrauen eilen mit Taschen und Marktnehen zum Einkauf. In den Schlächtereien und Lebensmittelgeschäften summt's wie im Bienenkorb. Denn essen müssen die Leute ja schließlich... Und man's einer, der mochtenags nur Schmalzstücken hat, leistet sich zum Sonntag ein Viertel Jagdwurst und etwas halbfette Käse. Und als ich neulich in einem Schlächterladen eine Frau einen 50-Mark-Schein zücken sah, da war das wie eine Sensation, alles guckte. Ein ausgehämter Mann, der neben mir stand, schluckte trocken runter. Ja, so ist das Leben... (vorgutragen in der resignierenden Melodie eines Weißbiersongs, etwa wie der: „Ja, wie man sich bettet, so liegt man...“)

Diejenigen, die Geld und Illusionen haben und jung sind, ziehen um 7 bis 8 Uhr los, um in Kinos und auf Tanzböden ihre Illusionen zu nähren oder mißamt dem Gelde loszuwerden. In Parantese: Schimpft nicht so viel auf die Kitzschime! Da befehtigt auf der Leinwand ein befrachter, sieghafter Gentleman im Handumdrehen alle Widerstände und zieht mit feiner Angebeteten und einem Bogen Geld durch den Harz. Die im Zuschauerraum glauben dann, sie könnten's auch so. Habt ihr schon einmal gesehen, wie gestrafft, mit vor Unternehmungslust glänzenden Augen die vorher müden Leute aus einem Kintopp kommen, in dem ein Sensationsfilm mit Harry Piel, Tom Mix oder Douglas Fairbanks gespielt wurde?

„Der Sonntag, — das ist mein Freitag...“ Sonnabendnachts warten dreimal so viel Mädchen wie sonst auf Kundschafft. Ich habe mal eine, die mich anprahe, ausgefragt — es war eine kleine Verkäuferin aus einem Warenhaus. Ich habe mich gekümmert. Für andere, die ihnen 80 Mark Monatsgehalt zahlen... (Der verehrte Leser tut gut daran, jetzt den obengenannten Song aus „Mahagonny“ dreimal zu singen!)

### Der Sonntag bricht an...

Nachdem das elektrische Klavier vom Wirtshaus nebenan mich in den Schlaf geklimpert hat, werde ich — also jetzt ist's wirklich Sonntag! — in aller Frühe von benachbarten Lautsprechern aus dem Schlaf getrommelt. Mit dem festen Vorsatz, zumindest einen Zeitungsartikel zu schreiben, stecke ich meinen Kopf in die Wäschebüchel. Ich peife mich in gute Stimmung. Na, heute wird die Arbeit flutschen! Und wenn erst alles ausgeflohen ist, wird mich niemand stören. Ich verlasse Sonntag fast nie das Haus. Wozu? Ich habe keine Freunde oder Bekannte, mit denen ich nach draußen fahren könnte. Und allein! Es gibt nichts Schlimmeres, als allein mit seinen Gedanken am Sonntag irgendwo im Walde zu sitzen. Da sind einem die Bäume zu nahe...

Also, ich bin nun richtig in Stimmung. — Da kommt die Wirtin mit Morgentasse und Post. Die Post besteht aus einer Karte von Annemarie. Sie schreibt: „... es tut mir leid, daß Du Dich so quälen mußt. Hoffentlich hast Du es bald besser, denn Du gehst es auch nicht mehr weiter. Die Hauptsache ist, daß es zum Oktober klappt. In H. sind schon wieder 20 Lehrer entlassen. Hast Du schon Nachricht von der Regierung, daß Du eingestellt wirst? Erich, ich denke auch nicht mehr daran, daß wir Weihnachten heiraten können, vielleicht nächstes Jahr um die Zeit.“

Ich sitze auf dem Sofa. Vor mir, auf dem Tisch, dampft der Kaffee. Ich mag nichts mehr essen. Mein Gehirn ist wie ausgeläut. Ich bin nur noch imstande, undeutliche und traurige Gedanken zu fassen. Annemarie und ich kennen uns seit 3 Jahren. Als wir uns kennenlernten, pinfelte ich im Fabrikhof Delfässer an und sie war im Kontor beschäftigt. Gegen alle Vorurteile und Spiechbürgerei haben wir zusammengehalten. Mir wurde damals klar, wieviel ein Arbeiter in der bürgerlichen Gesellschaft gilt. Dabei war's mit mir noch was anderes, ich hatte ja noch so was wie einen — ich hätte beinahe gesagt Titel, aber es war ein Prügelwort: Jungkaiser. Drei Jahre haben wir gewartet, — zum Oktober will man mich als Lehrer anstellen. Sollte das wieder nichts werden?

Draußen scheint die Sonne. Sie malt zitternde Kringle auf den Balkon. Mich friert. Es ist das Frostgefühl der Aussicht-

losigkeit, der Verzweiflung, des Ausgeliefertseins an Mächte, die ich nicht meistern kann.

Die Lautsprecher sind verstummt. Es ist Kirchzeit. Die Glocken dröhnen von der nahen Kirche herüber. Aus dem gegenüberliegenden Haus — die sind dort scheinbar sehr neugierig — hängen Leute aus den Fenstern und gucken zu, was ich auf dem Balkon treibe. Run, ich lese. Da habe ich z. B. irgendwo einen „Deutschnationalen Volksfreund“ ausgegabelt. Es ist eine vergilbte Nummer vom 15. September 1923. In diesem Vereinsblatt beschäftigt sich ein gewisser Maximilian Strauß mit dem japanischen Erdbeben, das damals die Welt entsetzte. Der Strauß schreibt:

„Ueber die japanische Katastrophe schreibt die „Deutsche Zeitung“ einen langen Artikel, in welchem dieses durchaus national und völkisch eingestellte Organ eine gewisse Sympathie für die selben Verräter an den Tag legt, die uns treulos in den Rücken fielen, nachdem sie uns jahrelang ihrer Sympathie, ja ihrer Freundschaft versichert hatten. Dabei muß die „D.Z.“ zugeben,

daß Japan sich seit 1914 bis auf den heutigen Tag als schroffer Segner Deutschlands erwiesen hat... Man mag die einzelnen Opfer beklagen, im großen und ganzen soll man erleichtert aufatmen, daß wir einen sehr gefährlichen Gegner weniger haben, und daß die gelbe Gefahr, vor der Wilhelm II. einst weitschauend gewarnt hatte, auf Jahre gebannt ist.“

Das ist mir so in die Finger gekommen, und ich lege es, ohne ein Wort zu sagen, beiseite. Und dann nehme ich mir „Emanuel Duin“, den Narren in Christo, von G. Hauptmann, vor.

Die Kirche ist aus. Drüben sind die Leute von den Fenstern verschwunden. Sie werden mittagen. Ich lese. Und die Sonne tanzt langsam weiter gen Westen. Ah und zu gute ich vom Balkon und sehe dann sonntäglich gepuzte Leute gehen, oder ich gucke zur Uhr: wie die Stunden fliegen! Der Abend zieht, vom elektrischen Klavier nebenan begleitet, klimmernd ein. Der Himmel ist fahl. Ich (was soll ich anders machen?) lege mich ins Bett. Und schlafe. Und der Sonntag, — das ist mein Freitag!

# Erotik und Kapitalismus

## Liebe und Sexualität im „mechanischen Zeitalter“

Wir veröffentlichen diese Studie, ohne uns mit einzelnen allzu dogmatischen Formulierungen zu identifizieren.

### Einbruch der Technik

Die romantischen Liebessehnsüchte des jungen Berther sind vergessen. Die idealistischen Liebesvorstellungen Schillers sind längst in die grauen Tiefen des geschäftlichen bürgerlichen Alltags hinabgezogen worden. Sogar die gruselige Romantik des Bordells ist der fatalen Rüchternheit eines grell belichteten Liebesbetriebes gewichen.

Liebeskonflikte sind passé. Nur keine Gefühle vortauschen, bitte. Einmal war es anders, gewiß. Da war ein junges Bürgertum, das wollte die Welt erobern. Aber es scheiterte schon am nächsten Polizeistand. Da suchte man in den Weltenschmerz. Die Sorgen verinnerlichten sich und wurden zum Liebestummer. Aber auch die Verinnerlichung schaffte die Sorgen nicht aus der Welt. Das Bürgertum wuchs. Es wurde selbstbewußt. Die Geschäfte überlagerten die Liebe und die Ehen wurden bald nach geschäftlichen Maßstäben getätigt. Doch wie ein Schatten folgte diese jonnigen Aufstieg die Romantik der Enttäuschten. Sie gipfelte darin, daß körperliche Liebe nur „Sexualität“ und als solche verwerflich sei.

Die männliche Gesellschaft hatte unterdes die neue Frau entdeckt. Gerade begann die dienstbeflissene Magd und Hausknevin aus dem zentralen Gesellschaftsbild herauszufallen und die wertvolle Frau mit ihrem kraftvollen sozialen Freiheitsstreben war noch nicht da. Ein neuer Frauentyp, eine Zwischenstich drängte sich vor: Die Frau als Mittelpunkt des Salons, die geistige Frau. In den französischen Salons brillierten die Herren der Schöpfung, wie früher die Ritter vor ihren Damen mit neckischen Spielen, jetzt mit ihrem geistigen Eifer; sie paradierten vor einer vergessenen Koketterie, in einer Atmosphäre, die der Ausdruck des gesellschaftlichen Luxus wie des Lieberganges und der Unsicherheit war.

Die eine Hälfte des erotischen Objekts war vom Manne entdeckt. Die ins Geistige und Geistreiche projizierte Sexualität war nicht minder eine Person wie die ins Physische umschlagenden Ausschweifungen, die in ihrem Gefolge austraten.

Heute hat die immer noch herrschende männliche Gesellschaft die zweite Hälfte ihres erotischen Objekts entdeckt: Den körperlichen Charakter der Frau. Daß sich diese Hinwendung zum Körper so einseitig vollzog, ist in erster Linie die Reaktion auf die Verkümmernng des Körperlichen gewesen. Die Menschen sahen sich in unerhört neuen, und, wie es schien, natürlicheren, freieren Ausmaßen.

Aber das war ein Irrtum aus der Vogelperspektive. Die körperliche Inbrunst wurde in tausendfachen mondänen Abwandlungen kultiviert, ohne die menschlichen und erotischen Beziehungen grundlegend zu verändern. Diese Beziehungen wurden vielmehr geformt von den viel tiefer gelagerten ökonomischen Tatbeständen des kapitalistischen Lebens überhaupt. Die Technikierung des Lebensprozesses ist nur ein Symptom der klassengespaltenen Warengesellschaft. Marx sagt, Gefühl und Bewußtsein der Menschen werden „verdinglicht“. Verdinglichung bedeutet, daß an die Stelle der Beziehungen zwischen Personen solche zwischen Sachen treten. Die Dinge drängen sich vor die Menschen. Für unseren Zusammenhang: Der Einbruch der Technik in das erotische Leben bedeutet die Fixierung der Erotik an dinghafte Elemente, die am Wesen des Menschen vorbegehen. Durch die Entdeckung des Körpers glaubten wir, den Kern des Liebeserlebnisses anzupacken. Aber das Körperliche erwies sich als ein von der Gesamtgestalt des Menschen losgelöstes Schema. So entgleitet uns der Mensch gerade da, wo wir ihn zentral zu besitzen glaubten. So entgleitet uns die Führung über die Natur, wo wir gerade die Werkzeuge zu ihrer Beherrschung erfanden. So wirkt uns der Kapitalismus von den höchsten Höhen der menschlichen Vervollkommenung in die tiefsten Tiefen der Verelendung und Verzweiflung zurück.

Das ist es. Nicht wir besitzen die Technik, sondern die Technik besitzt uns. Hier wie überall sind wir ihre Gefangenen.

### Moderne Liebesbefähigung

Keine Traditionen und Inhalte sind so konservativ beschaffen wie die erotischen. In keinem Abschnitt unseres Lebens haben sich mittelalterliche und gefühlsreaktionäre Stimmungen so haltbar erwiesen. Aber das technische, fetischistische Bewußtsein sprengt die beherrschenden Gefühlsklumpen auseinander.

Nach psychiatrischen Berechnungen leiden 80 Proz. aller Männer an meist schweren Potenzstörungen. Die Menschen finden also nicht einmal ihre körperliche Befriedigung. Physische Erkrankungen, physische Katastrophen und bis zum Verbrechen gesteigerte Pervert-

tionen sind an der Tagesordnung. Dieser Befund ist eine sehr deutliche Folge der sozialen Unsicherheit, ein Ausdruck der vulkanischen Situation unserer Gesellschaft.

Sind diese Menschen liebesfähig? Können diese Menschen letzte und ehrlichste Ausdrucksformen eines menschlichen Verhältnisses verwirklichen? Ehe (im Sinne nicht staatlicher, sondern erotisch-menschlicher Gemeinschaft) kann auch eine Bedarfsbedarfs- und Verbrauchs- und Erziehungsgemeinschaft sein. Dies gibt es, wie alle wissen, nicht mehr. Oder ist Liebe nur ein summarischer Begriff für Einzelzustände sexueller Erregung und erotischen Wohlgefallens? Kann man die durchtrainierten Beine des Fräulein I oder die schlankte Linie des Fräulein J „lieben“? Ich glaube: Nein. In dem Begriff Liebe steckt für uns ein qualitativer Wert. Mit der Vorstellung eines Menschen, den wir lieben, ist das Moment der Einheit untrennbar verbunden. Man kann nur den ganzen Menschen lieben. Wir streben als einzelne zu dieser Einheit, aber wir können sie in der gespaltenen Gesellschaft als einzelne nicht erfüllen.

Der Kapitalismus ist das System der Entwertung. Er reißt die Frau aus dem häuslichen Milieu, an das sie Jahrhunderte gewöhnt war, und stellt sie in den gesellschaftlichen Arbeitsprozeß. Dadurch sinkt der erotische Wert der Frau, weil sich diese „Emanzipation“ im Rahmen der bürgerlichen Wertkala vollzieht. In den Augen des Mannes ist die Frau entzaubert, ihre auf den Geheimnissen der Erotik beruhenden Heiligenscheine entleidet. Die Arbeitskraft der Frau wird zur niedrig bezahlten Ware. Bald kämpft sie um den Arbeitsplatz wie der Mann. Die erotische Desorganisation trifft mit der Arbeitskonkurrenz zusammen.

Die Frau ist nicht so anpassungsfähig wie der Mann. Ihre soziale Tradition bewahrt sie davor, dem Leerlauf der Maschinerie allzu schnell zu verfallen. Sie begreift die mechanische Logik der Vorgänge nicht. Deshalb verkörpert die Frau in unserer Gesellschaft die menschliche Einheit stärker als der Mann. Sie sucht ihre Orientierung allerdings rückwärts, in den Berufsanteilen der Vergangenheit. In diesen Illusionen liegt eine große Gefahr.

Die Frau ist heute liebesfähiger als der Mann. Aber sie ist auch in ihrer sozialen und erotischen Existenz weit gefährdeter.

### Grenzen der Technik

Man stelle sich eine Gesellschaft vor, in der Männlein und Weiblein bis ins letzte durchtrainiert sind; in der alle Leute gleichmäßig leidenschaftliche Begeisterung für 6-Tage-Rennen und Zeppelinfahrten zeigen; alle benutzen dieselben Verhütungsmittel usw. Mit einem Wort: Ein amerikanisiertes Paradies. (Für mich allerdings eher ein Angsttraum.)

Was wird die Folge sein? Werden alle Leute sich maßlos untereinander lieben, alle in den gleichen Formen, alle in der gleichen Typologie? Gewiß nicht. Die Liebesauswahl geschieht immer noch nach ganz unkontrollierten Gesetzen, die der Mode und der Uniformierung widerstreben. Da findet die Technik ihre Grenze.

Die bedeutsamste Schranke findet die Technikierung der Erotik allerdings in der realen Klassenspaltung. Nicht nur, daß die sozialen Interessen die Menschen gegeneinander abgrenzen, denn es tritt für bestimmte Schichten ein Ausgleich ein. Aber das Klasseninteresse selbst erzeugt aus sich heraus eigene erotische Formen. Die Formen des Bürgertums sind in der Tendenz reaktionär, diejenigen des Proletariats fortschrittlich. Zwischen diesen Polen befinden sich die Mittelschichten im technisierten Chaos.

Der neutralisierende Charakter der Technik findet seine endgültige Grenze in der gestaltenden Macht der sozialistischen Idee, der sozialistischen Durchsicht, weil durch sie auch das technische Chaos gebändigt wird.

Sozialistische Durchsicht heißt Erkenntnis, aus der unmittelbar zum entspringt. Das kulturrevolutionäre, umwälzende Gesicht des Sozialismus gilt es so deutlich auszuprägen, daß unsere große Bewegung zur Freiheitsbewegung des ganzen Menschen und der ganzen ausgebeuteten Menschheit wird.

Es ist hier nicht gesprochen worden von dem sozialen Elend, das unsere Zusammenhänge überblendet und sie in einen viel einfacheren, elementaren Zwangsrahmen preßt; es ist nicht gesprochen worden von den isolierten Gesetzen des Daseins der Erwerbslosen; es ist nicht gesprochen worden von der sozialen Bedingtheit des Bevölkerungswachstums und nicht von den Verflechtungen zwischen Erotik und Sozialpolitik. Es ist vor „uns“ gesprochen worden, von uns allen, die wir uns den großen und kleinen Ereignissen unserer Zeit nicht entziehen können und wollen. Jeder Versuch, die neuen Formen abseits und außerhalb des gesellschaftlichen Lebens zu suchen, führt zu Utopie und Reaktion.

Leo Friedmann.

# Kleine Betrachtungen

## Die neue Gleichgültigkeit

Da der, wie man anerkennen muß, geistig immer bemühten, den großen Ruf bedauernden und sich mit Herkömmlichem im allgemeinen nicht beschreibenden Zeitschrift „Die Tat“ wird in einem ebenso grundsätzlichen wie umfangreichen Artikel die Frage „Wohin treiben wir?“ einer Antwort entgegenzuführen versucht. Der anonyme Artikelschreiber sieht das Ende dessen hereinbrechen, was er „das System“ nennt und worunter er die typischen Gefichtszüge unserer Zeit versteht: nationalsozialistische Parolen so gut wie kommunistische, sozialdemokratische so gut wie mittelständlerische, gewerkschaftliche so gut wie großkapitalistische. Er glaubt an die „totale Revolution“ und er glaubt, daß sie nicht, was ihm zu unmodern materialistisch wäre, von den Dingen her erfolgt, sondern „vom Menschen her“. Kapitalismus und Marxismus sind für ihn gleichermaßen überholt, die Begriffe „links“ und „rechts“ haben für ihn den Sinn verloren. Die neue Front geht nach seiner Meinung quer durch die Parteien und Bünde.

Schon. Und was will nun diese neue Front? Welche Forderungen erhebt sie? Welche Ziele setzt sie sich? Welchem Paradies strebt sie zu? Der Autor gibt Antwort, und er konstatiert dabei nicht nur, sondern er billigt das Konstatierte auch: „Die neuen Parolen des kommenden Aufbaus... werden ganz primitiv sein. Es wird heißen: Zurück zur Natur! Zurück zum Menschen! Zurück aufs Land! Zurück zu Gott! (Allerdings nicht zu der alten Konkurrenz gleichen Namens, sondern zu einem neuentdeckten.)

Und das ist es: Zurück! Zurück! Zurück! Das Neue, das hier gepredigt wird, ist, wie so oft, das Allerälteste! Es ist kein Geheimnis: Gerade im geistigen Lager war den Draufgängern, den Koanigardisten, den Sturmgeistes die Arbeit etwa der Sozialdemokratie längst eine viel zu lasche Sache geworden. Sie werteten nicht nach den Maßstäben der Vernunft mit Falsch und Richtig, sondern trugen an die politische Tagesarbeit die Maßstäbe einer mehr künstlerischen und am Temperament sich orientierenden Beurteilung heran. Aber neuerdings scheint auch über dem der kommunistischen und nationalsozialistischen Praxis ein letztes Mal in schöner Vorurteilslosigkeit gleichermäßen gespendeten Beifall die Götterdämmerung hereinbrechen zu sollen. Die ewig Ruhelosen wenden sich ab. Alles oder nichts! war schon immer ihre Parole. Sie kamen in die Politik und erwarteten von ihr nicht etwa nur, was man billigerweise von ihr erwarten kann, daß sie den Rahmen für das Leben abgebe, die Regeln festlege, innerhalb deren es sich möglichst reibungslos abspiele, sondern daß die Politik das Leben selbst sei, es bis zum Rande ausfülle, alle Leidenschaften befriedige, ewiges Reizmittelreservoir sei. Ihren Wünschen blieb auf die Dauer die Erfüllung verlagert. Nun wenden sie sich dem andern Extrem zu, dem Leben ohne Politik. Schöne Formulierungen fallen. Von der „Artz der Menschen“ ist die Rede, von „wertlosen und sinnleeren Formen“, gegen die „die totale Mobilmachung“ erfolgen müsse. Welche Scharfzügligkeit, welcher radikale und letztgültige Vorstoß „aus dem ganzen System heraus“ zu neuproklamierten Ufern, nämlich zu denen der Kleingärten, des Wassersports, der Sportplätze! Die Kleingärten und der Sport in höchsten Ehren, sie sind schöne und erfreuliche Möglichkeiten des Lebensgenusses; aber wenn uns die intellektuellen Zukunftsbeute keine anderen Sensationen zu offerieren haben, so wird es ihnen kaum gelingen, auch jene von der Politik fortzugraulen, die gern den Vorwurf auf sich sitzen lassen, spießig genug zu sein, in ihr mehr als einen mobilischen Kernzettel zu erblicken.

„Wohin treiben wir?“ Eine aufschlußreiche Ueberschrift, denn allerdings, was sie anbelangt: sie treiben! Hans Bauer.

# Bienenfarm im September

## Kalastrophaler Ausfall der Ernte in der Haupttracht — Kein Grund zum Verzagen! Vorbildliche Anlagen — Gemütliches Winterstübchen — Würgeengel der heimischen Bienenzucht!

Die Honigschlacht ist geschlagen. Verloren auf der ganzen Linie, so weit die Haupt- oder Volltracht in Betracht kommt. Aber werfen wir die Flinte nicht vorzeitig ins Korn! Am allerwenigsten dürfen wir es den Bienen fühlen lassen, daß sie unsere Hoffnungen getäuscht haben. Ich habe am 2. August einen Arbeiter besucht, der ein hervorragender Bienenzüchter ist. Die Bienen sind sein Alles, seine Freude, sein Glück. Der hat auch in diesem Jahr — bis jetzt wenigstens — keinen Tropfen geerntet. Sein Mut aber ist ungebrochen. Er sagte mir: „Ich treibe schon 40 Jahre Bienenzucht, bin einmal arm, einmal reich; schließlich ist mir doch ein erkleckliches Sümmchen übrig geblieben und von dem habe ich mir zunächst ein Mikroskop angeschafft, um über den Gesundheitszustand meiner vielen Völker stets auf dem laufenden zu sein.“ Dieser Arbeiter am Mikroskop ist es wert, bekannt zu werden. (Abbildung 1.)

Andererseits ist die Bienenzucht eine so interessante Beschäftigung, daß sie über teilweise Mißerfolge hinwegtröstet. Wir haben uns in Regensburg ein reizendes Bienenheim geschaffen, mit Bäumen, Sträuchern, Gras und Blumen, das nach des Tages Laft und Mühen eine wirkliche Erholungsstätte geworden ist. Beglückte Arbeitskinder tanzen dort ihren fröhlichen Reigen (Bild 2), unbekümmert um das Geseumse der Bienen. Sie haben sich mit diesen angefreundet, wissen genau, daß sie die kleinen emsigen Tiere nie stören dürfen, daß es gar nichts macht, wenn mal ein so kleines Bieft auf der Wange oder Nase sitzt. Daneben erholt sich die Arbeitsfrau des Heimes auf einer Bank vor dem Sommerhäuschen eines Imkers und steht beglückt nach dem Stand der Bienen. (Bild 3.) So wird es auch mit uns werden, wenn wir uns nicht von jedem Mißgeschick niederzwingen lassen.

Der Winter naht mit Riesenschritten. Da richten wir nun gleich unseren Bienen ein recht gemütliches Stübchen zurecht. Darin sollen sie zunächst recht trocken sitzen. Der Abdichtung nach oben

hin ist die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Kein Atom der so notwendigen Stockwärme sollte entweichen können. Die Sommer über verwendeten Wachstücher werden fortgenommen und durch Filzdecken oder Strohmatten ersetzt. In diese bohren wir Futteröffnungen, wie dies Abbildung 4 zeigt, so daß schon im zeitigen Frühjahr gefüttert werden kann, wenn sich die Notwendigkeit dazu ergibt.

Der Trockenheit im Stock dienen wir auch durch Anbringung einer eigenen Stocklüftung, die wir uns jetzt schon richten. In das obere Drittel der Kastentüre wird eine viereckige oder runde Öffnung eingeschnitten, etwa 10 Zentimeter im Geviert oder ebenso viele Zentimeter im Durchmesser haltend. (Abbildung 5.) Die Öffnung wird an der Innenseite mit bienendichtem Drahtgitter überzogen. Für gewöhnlich wird sie mit dem ausgeschlittenen Brettchen, auf das ein übergreifendes Brettchen genagelt ist, geschlossen. Wenn Winters über die Beuten feucht werden, öffnen wir an einem sonnigen, warmen Mittage die Lüftung und entfernen zugleich den Verschlussteil



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3

unten am Fenster. Das kommt dem Wohlbefinden der Bienen im Winter wesentlich zugute und erleichtert im Sommer auch in höchst zweckmäßiger Weise die Abkühlung bei heißem Sonnenbrande. Das Winterstübchen muß auch überall gut schließen. Die Bienen selbst verkitten beim Herannahen des Winters im Spätsommer schon alle Ritzen mit luftundurchlässigem Propolis. Deswegen nehmen wir im Herbst ohne zwingende Not keine Beute mehr auseinander.

Der Lüfterneuerung im Bienenstande selbst dienen wir durch Anlage von drehbaren Fenstern. Dadurch ist die Regulierung der Innenluft das ganze Betriebsjahr über gewährleistet.

Noch etwas: Jedes Jahr gehen Winters über eine Menge Bienenstöcke zugrunde. In 90 von 100 Fällen ist die Ruhr, dieser Würgeengel der heimischen Bienenzucht, daran schuld. Wir können sie aus unserer Farm, wenn wir noch im September alle der Durchwinterung gefährlichen Honige (Tannen-, Fichten- und in vielen Gegenden auch Heidehonig) besonders aus den Kränzen über dem Brutlager ausschleudern und den Ausfall durch Einfütterung von Zuckerslösung wettmachen, dabei die Bienen Winters über niemals stören und Durstnot leiden lassen. W.

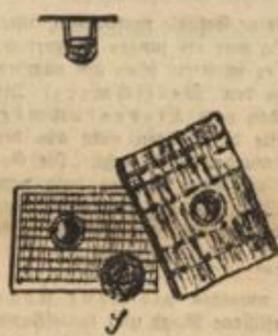


Abb. 4. Decke aus Holzstabgerewebe u. Stroh mit Futterloch und Spund — S —

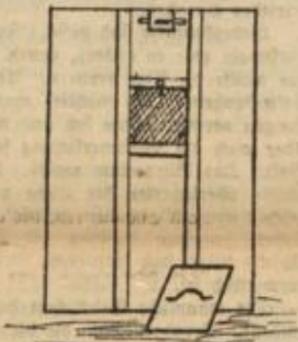


Abb. 5. Lüftungsvorrichtung im Bienenkasten. Oben links: Strohdrehler

# Das neue Buch

## Die deutschen Jugendverbände.

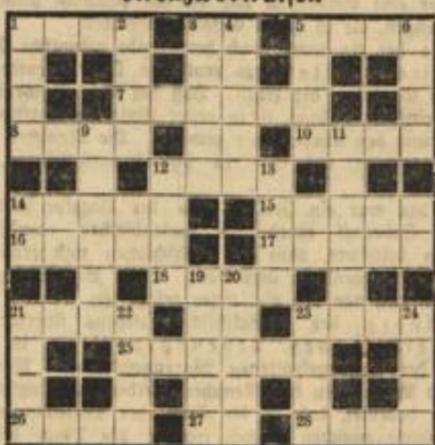
In einem stattlichen Handbuch faßt Dr. Hertha Siemering „Die deutschen Jugendverbände. Ihre Ziele, ihre Organisationen sowie ihre neuere Entwicklung und Tätigkeit“ zusammen. (Verlag Carl Heymann, Berlin.) In dem Sammelnamen „Jugendverbände“ ist alles enthalten, was von Organisationen Jugendlicher, seien es Ueberbleibsel der früheren Jugendbewegung oder den neuen Jugendpflege treibenden Organisationen besteht. Jugendbewegung als die Reaktion der Jugend gegen ein als falsch und verlogen empfundenes Leben, als ein Versuch, zu neuen Lebensformen zu kommen, diese Jugendbewegung, wie wir sie in den ersten Nachkriegsjahren noch gekannt haben, existiert nicht mehr. Die äußeren Lebensformen, die den Protest der Jugend hervorriefen, haben sich gewandelt; das Verhältnis der Jugend zu Schule und Elternhaus ist grundlegend geändert und gerade die moderne Pädagogik verwirklicht heute Gedanken, die in ihren ersten Anregungen auf die Jugendbewegung zurückgehen. Der Protest gegen die äußeren Lebensformen hat seinen Sinn verloren, die Jugendbewegung ist tot, und was sich heute noch dafür ausbildet, ist verträumtes, langhaariges Natursuchertum oder eben Jugendpflege. Fruchtbar geworden sind die tieferen Gedanken der Jugendbewegung dort, wo sie sich im Gebiet des Politischen auswirkten, wo aus dem Protest gegen ein bürgerliches Philistertum der Protest gegen eine Gesellschaftsordnung geworden ist. Dieser Protest, der bei Schlipf und Kragen und langen Hosen nicht aufhört, wird erst mit der Gesellschaftsordnung, gegen die er sich richtet, erledigt sein. Daher finden wir z. B. auch in der „Sozialistischen Arbeiterjugend“ am ehesten im besten Sinne jugendbewegtes Leben. Das vorliegende Handbuch ist der beste Beweis für die Entwicklung der Jugendbewegung zur Jugendpflege (im weitesten Sinne); Gewerkschaften, Turner, konfessionelle Organisationen sowie alle möglichen und unmöglichen Vereine haben heute ihre Jugendgruppen, ohne Entwicklung, die manchmal zugleich beängstigende und lächerliche Formen angenommen hat. Bemerkenswert ist der starke Einschlag von Jugendgruppen der verschiedensten Wehrverbände. Ueber alle Organisationen — etwa 170 — gibt das Handbuch kurz und sachlich Auskunft. Richard Junge.

## Presse und öffentliche Meinung

Im Verlage J. B. C. Mohr erschien der Verhandlungsbericht des 7. Deutschen Soziologentages, der 1930 in Berlin stattfand. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand das Thema „Presse und öffentliche Meinung“, anschließend an die Referate der Professoren Brinckmann und Eckardt. Brinckmann fordert von der Presse ein entschledeneres Eingehen auf die echten Qualitätswerte einer Gegenwart, die sich in Betrieb und unsachhaltigem Gerede zu verlieren droht. Unter den Diskussionsbeiträgen sind wohl die von Carl Schmitt und Friedrich Stampfer die wesentlichsten: Stampfer fordert die Vertreter der Wissenschaft auf, gemeinsam mit der Presse der Nation zu dienen, ihr auf dem schwierigen Wege in einer drängenden Gegenwart durch zleklare Erkenntnis weiterzuhelfen. M.

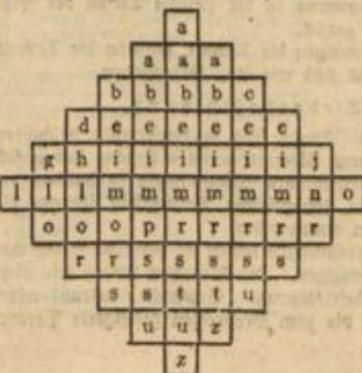
# Rätsel-Ecke des „Abend“

## Kreuzwörterrätsel.



H. S.

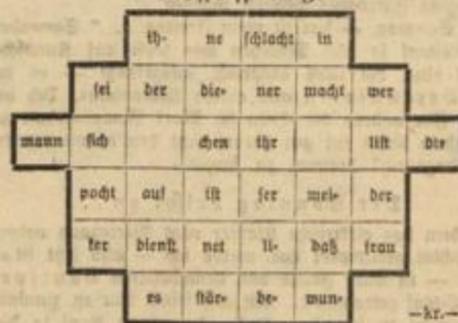
Waagrecht: 1. Geldgefäß; 5. Viebesgott; 7. deutsche Stadt; 8. Volksstamm; 10. fruchtbarer Wäldlandstrich; 12. Körperteil; 14. männl. Vorname; 15. Farbstoff; 16. dünne Haut; 17. zerfallenes Gebäude; 18. Singstimme; 21. weibl. Vorname; 23. Insel von Niederländisch Indien; 25. Komponist ♪; 26. Stadt im Ruhrgebiet; 27. französischer Artikel; 28. Schweizer Nationalheld. — Senkrecht: 1. Metall; 2. Stadt im Kaukasus; 3. weibl. Vorname; 4. Künstler; 5. männl. Vorname; 6. Blume; 9. Teil des Hauses; 11. Erdteil; 12. Gesehesüberreiter; 13. Planet; 19. Fischfängergerät; 20. landwirtschaftliches Gerät; 21. Teil des Baumes; 22. einmaltiges Schiff; 23. Nahrungsmittel; 24. Stachelstier.



## Diamanträtsel.

Die Buchstaben in nebenstehender Figur sind so zu ordnen, daß Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1. Zischlaut; 2. Anerkennung; 3. Verkaufshalle; 4. Planet; 5. Blasinstrument; 6. Weltreisung; 7. Kollisionsmittel; 8. Vorgelehter; 9. Röhengerät; 10. Fluß in Rußland; 11. Zischlaut. Die mittlere senkrechte Reihe lautet ebenso wie die mittlere waagrecht. —okr.—

## Rösselsprung.



—kr.—

## Geist und Materie.

Ein Dichter, früher oft genannt. Wenn man ihm raubt Das „G“ als Haupt, Ist es als Nebenstoff bekannt. —chr.—

## Unterhaltung.

Wir spielen häufig „K“ im „G“. Wer Glück hat, füllt sein Portemonnaie. kr. Auflösung in der nächsten Rätseldecke.

## Auflösungen der letzten Rätseldecke

Silberrätsel: 1. Sandale; 2. Arofolil; 3. Cassalle; 4. Amundsen; 5. Verband; 6. Erdkunde; 7. Rhinoceros; 8. Edinburgh; 9. Infuenza; 10. Iwan; 11. Seebund; 12. Turgenjew; 13. Energie; 14. Inventur; 15. Newyork. — „Staveler ist ein elendes Handwerk.“

Kapellrätsel: Es macht das Volk sich auch mit Worten lust.

Kreuzwörterrätsel. Waagrecht: 1. Gera; 4. Loge; 7. Arras; 9. Weier; 10. Garga; 12. Stf; 14. Mur; 15. Sda; 16. Album; 18. Ma; 19. Tom; 20. Hat; 21. die; 22. Bifam; 24. Bos; 25. Kar; 26. Sem; 28. Cilla; 30. Ubine; 31. Ellen; 32. Benz; 33. Bord. — Senkrecht: 1. Gans; 2. Grifa; 3. Kal; 4. Leo; 5. Gerda; 6. Erna; 8. Samum; 11. Rum; 13. Alts; 15. Nias; 17. Boe; 18. As; 20. Hirje; 21. Dolbe; 22. Bai; 23. Meter; 24. Paub; 25. Ale; 27. Rond; 28. Eng; 29. All.

## Rösselsprung:

Das Ziel zu zeigen — zeige auch den Weg! Denn so verwachen ist hienieden Ziel und Weg. Daß eines sich stets ändert mit dem andern Und anderer Weg auch anderes Ziel erzeugt. Cassalle.

# Am Sonntag: Tiergartenplatz

## Vereins-Mehrkämpfe der Arbeiter-Leichtathleten

Das Wettkampfergebnis zu den am Sonntag auf dem städtischen Sportplatz im Tiergarten stattfindenden Vereins-Mehrkämpfen der Leichtathleten im 1. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ist trotz der Schwere der Zeit nicht geringer als im Vorjahr. Wenn auch die Meldungen einiger Vereine aus der Provinz ausblieb, so wird das dadurch ausgeglichen, daß die Berliner Vereine mit einer größeren Anzahl von Mannschaften antreten. Aber nicht nur diese Tatsache ist ein Beweis für die beständige Aufwärtsentwicklung des bundesweiten Arbeitersports, ein weiterer wird die beträchtliche Zunahme der Leistungen der Arbeitersportler sein.

Die A-Bereine sind vollzählig am Start. Hier dürfte beim 100-Meter-Lauf Held-ASC vor Traget-Dstring und Hennig-Moabit einlaufen; beim 400-Meter-Lauf ist Dstring als sicherer Sieger anzusehen, beim 800-Meter-Lauf sollten Dstring und ASC größeren Vorsprung haben. Als 3000-Meter-Läufer wird Hume-ASC für seinen Verein einen Punktvorsprung herausziehen. Rathenow wird im 60-Meter-Hürdenlauf dominieren; im Hochsprung werden sich Dstring und ASC um die höchste Punktzahl streiten. Im Kugelstoßen treffen Kalweit-Moabit und Lemgau-ASC zusammen. Brandenburg und ASC machen das Speerwerfen unter sich aus. Eine besondere Anziehungskraft übt die 10 x 100-Meter-Stafette aus; den Ergebnissen der letzten Veranstaltungen nach sollte Dstring nach hartem Kampf vor ASC und Moabit einlaufen. Entscheidend wird hierbei der Wechsel sein.

Alles in allem sollte den Zwölfkampf der A-Klasse die Mannschaft von Dstring gewinnen, dicht gefolgt von ASC. Aber auch die übrigen A-Bereine treten in stärkster Besetzung an, so daß in allen Disziplinen scharfe Kämpfe um die Punkte zu erwarten sind.

In der B-Klasse sind die Kämpfe sicher nicht minder interessant. Jors-Volkssport-Reutlingen, Fleck-Fürstenwalde und Köfeler-ASC-Wedding müßten das 100-Meter-Feld führen. Der 3000-Meter-Lauf ist ziemlich offen. Das 60-Meter-Hürdenlaufen ist eine Angelegenheit für Gebhardt-Schnow. Auch im Stabhochsprung sollte man Schnow mit Bergens in Front sehen. Fürstenwalde, Widau und Schnow sind die Favoriten der B-Klasse, die einen Zehnkampf austrägt mit zwei Staffeln: 4 x 100 Meter und Olympische Stafette.

Im Achtkampf der C-Klasse mit der 4 x 100-Meter- und Schwedenstafette ist der Sieger schwer vorauszu sehen. Die Entscheidung fällt wahrscheinlich zwischen Reinickendorf-West, Wilmersdorf und Teget.

In schneller Folge werden alle Arten leichtathletischer Übungen abwechseln, so daß ein Besuch der Veranstaltung für jeden sehr lohnend ist. Der Eintrittspreis ist der Zeit entsprechend niedrig gehalten und beträgt 0,50 M. Nach Schluß der Veranstaltung findet für Zuschauer und Wettkämpfer ein gemütliches Beisammensein mit Tanz im „Tiergartenhof“ bei niedrigen Eintrittspreisen statt.

## Die 6-Tage-Motorfahrt

### Sonntag Start in Meran

Am kommenden Sonntag nimmt die 13. Internationale Motorrad-Sechstagesfahrt ihren Anfang. Schon seit Jahren stellt sie die bedeutendste Motorradzuverlässigkeitsprüfung dar, die man in Europa kennt. Kein Rennen, aber eine Fahrt, auf der die Maschinen auf Herz und Nieren geprüft werden, und bei der auch außerordentliche Anforderungen an das Können der Fahrer gestellt werden.

Sechs Tage hintereinander werden Strecken von mehr als 300 Kilometer Länge unter schwierigsten Bedingungen zurückgelegt. Bestimmte Durchschnittsgeschwindigkeiten sind vorgeschrieben. Besondere Kontrollstellen und Geheimkontrollen wachen darüber. Wer schneller oder langsamer fährt, bekommt unachtsamlich seine Strafpunkte abgebucht. In diesem Jahre ist die Organisation der „Six Days“ dem Motorclub d'Italia übertragen worden; als Ausgangspunkt wurde Meran gewählt, zu einer Zeit, wo da unten die Traubenreife vor sich geht.

Am ersten Tag geht's von Meran auf den Saufen-Paß hinauf, 2904 Meter hoch, nur 40 Kilometer von Meran entfernt; man kann sich also vorstellen, welche Steigungen hier zu nehmen sind, liegt doch Meran nur 324 Meter über dem Meeresspiegel. Dann wieder hinunter auf 730 Meter, um gleich wieder anzusteigen auf den 2117 Meter hohen Falszarego-Paß und den 2239 Meter hohen Pordoi-Paß, über Bozen nach Meran zurück. Gesamtdistanz 316,5 Kilometer. Am zweiten Tag geht's von Meran über Bozen auf den Ferrera-Paß (2121 Meter), über außerordentlich kurvenreiche Gebirgsstraßen hinunter nach Belluno (389 Meter), und ehe die Fahrer in ihr Quartier zurückkehren, müssen sie nochmals den Pordoi-Paß (2239 Meter) passieren. Die Distanz dieses Tages beträgt 367 Kilometer. Nur um ein paar Kilometer kürzer ist die dritte Tagesetappe, wieder außerordentlich kurven- und gebirgsreich, wobei die höchste Erhebung der 1984 Meter hohe Kofle-Paß darstellt. Gewaltige Schwierigkeiten bietet dann der vierte Tag mit 331,6 Kilometer Distanz. Ueber Bozen und Fucine, immer bergauf, bergab, dann hinaus auf beinahe 3000 Meter Höhe, indem hier das 2758 Meter hohe Stiller Joch genommen werden muß. Auf eine Entfernung von nur 23 Kilometer geht's hier von 1225 Meter (Bormio) auf das Joch hinauf, dann sehr rapid um fast 2000 Meter abfallend. Ueber Silandro, Costafelso und Naturno wieder zum Clappenzel zurück. Am fünften Tag wird Meran in Richtung Bozen, Ora, Trento, Cadine verlassen, um nicht mehr hierher zurückzukehren, denn da führt die Etappe bis Gardone, durch prächtige südliche Gebirge. Ueber Ansaldo, Molveno, Simone ist nach 340,6 Kilometer Fahrstrecke Gardone erreicht. Und am letzten und sechsten Tag über Brescia, Iseo, Vigogne, Clusone, Albino und Bergamo nach Monza, der berühmten Rennbahn bei Mailand. Diesmal nur 207,6 Kilometer mit nur wenig Steigungen, dem Presolana-Joch mit 1256 Meter als höchster Erhebung. Aber dann müssen die übriggebliebenen Teilnehmer auf der Monza-Bahn noch eine Geschwindigkeitsprüfung absolvieren, erst dann haben die Six Days ihr Ende erreicht.

Nicht nur aus dem veranstaltenden Italien, sondern auch aus Deutschland, Frankreich, England, Holland, der Schweiz, der Tschechoslowakei und Ungarn sind erstklassige Fahrer gemeldet. Welt über hundert werden am Sonntag an den Start gehen. Deutschlands Nationalteam um die „Internationale Trophäe“ bilden Henne (750 Kubikzentimeter BMW), Julius v. Krohn (350 Kubikzentimeter Zündapp) und Wauermeier (750 Kubikzentimeter BMW mit Seitenwagen), und das deutsche Team um die „Silberrose“ besteht aus Stelzer (750 Kubikzentimeter BMW), Hieronymus (350 Kubikzentimeter Zündapp) und Witten-zwei (500 Kubikzentimeter Zündapp). Als deutscher Einzelfahrer ist noch Boigt auf 500 Kubikzentimeter NSU gemeldet.

Die „Internationale Trophäe“ wurde 1920, 1921 und 1922 von der Schweiz gewonnen, 1923 von Schweden, und 1924 bis 1929 konnte England sie sich alljährlich sichern, um sie dann im Vorjahre an Italien abgeben zu müssen. Die „Silberrose“ gewann erstmals 1924 Norwegen, fünf Jahre lang behaupteten dann die Engländer diesen Preis, der dann 1930 an die Franzosen fiel.

Fritz Wittekind.

## Hilfe für die Arbeitersamariter

Für Sonnabend und Sonntag hatte der Arbeiter-Samariterbund eine Sammlung veranstaltet, an der sich als freiwillige Helfer neben den Mitgliedern der Arbeiter-Samariter-Kolonnen auch in ganz hervorragender Weise die Jugend aus der Arbeitersportbewegung beteiligte. Den ganzen schönen, sonnenklaren Tag über stiefelten die Jungen und Mädels treppauf, treppab, über Hinterhöfe und in die Vorderhäuser, um für die Arbeiter-Samariter kleine und kleine Gaben zu sammeln. Wie mancher Weg war vergebens. In vielen, ja in den meisten Wohnungen des Proletariats wohnt selbst die Not und da sollten die jungen Pioniere noch anknöpfen, um von dem wenigen noch etwas zu erbitten. Mit klopfendem Herzen mag das wohl mancher getan haben, dessen Vater selber zu Hause arbeitslos feiern muß. Trotz der ungeheuren Wirtschaftskrise sind zahlreiche Spenden eingegangen. Ist der Sammelerfolg an und für sich nicht überraschend groß, das Bewußt-

sein, die Solidarität so demonstriert zu sehen, ist am schönsten in schwerer Zeit. Wer wie unsere Arbeitersamariter bei Sturm und Wetter, bei Tag und Nacht in selbstloser Weise sich um das Leben der Mitmenschen sorgt, der versteht die vielen Kupferpfennige zu würdigen, die bei der Geschäftsstelle des Arbeiter-Samariterbundes in der Großen Hamburger Straße 50 abgeliefert wurden.

## Die Steier-Weltmeisterschaft

### Möller, Sawall, Lacquehay und Linart im Endlauf

Die Weltmeisterschaftswoche auf der Ordrupbahn in Kopenhagen brachte am Dienstag die Vorläufe zur Weltmeisterschaft der Dauerfahrer über 100 Kilometer. Von den zwölf gemeldeten Bewerbern waren die beiden Ungarn Stienes und Szekeres, die ja wohl doch nur eine Statistenrolle gespielt hätten, nicht erschienen, und so erschoß man sich in reichlich vorgerückter Stunde, nur zwei 100-Kilometer-Vorläufe mit je fünf Fahrern austragen zu lassen.

Obwohl seit vielen Jahren keine Dauerrennen auf der Kopenhagener Bahn stattgefunden haben, fiel der Besuch der Rennen verhältnismäßig schwach aus, nur etwa 5000 Zuschauer hatten sich bei schönem Wetter zu den Steiervorläufen eingefunden. Ganz ausgezeichnet schlugen sich die beiden deutschen Weltmeisterschaftskandidaten Erich Möller und Walter Sawall, die sich beide für die Entscheidung qualifizieren konnten. Neben ihnen nahmen noch der Franzose Lacquehay und der unverwundliche Belgier Linart am Endlauf teil, der am Donnerstag zum Austrag kommt.

## Die Preise im Deutschlandflug

Das Preisgericht für den Deutschlandflug hat den Gesamtwert der zur Verfügung stehenden Preise in Höhe von 72 000 M. verteilt. Auch die Geldpreise, die nicht mehr ausgeflogen wurden, sind zur Verteilung gelangt. Den ersten Preis von 15 000 M. erhielt die R.-Klemm-G. m. b. H., den zweiten Preis von 10 000 M. W. Hirth, den dritten Preis von 5000 M. Kneip. Viff Bach erhielt den vierten Preis von zusammen 3000 M.; der fünfte Preis mit 2500 M. fiel an die Luftfahrtvereinigung Münster. Die weiteren Teilnehmer erhielten an Stelle einer vorgegebenen Beteiligungsprämie von 1000 M. eine solche von 2000 M. Der Trostpreis für Wettbewerber, die die technische Prüfung einwandfrei erfüllten, aber nicht über die Gesamtdistanz geflogen sind, fiel in Höhe von 1200 M. Post zu, je 800 M. erhielten Siebel, Cronreif, Reichsverband der Deutschen Luftfahrtindustrie, Erprobungsstelle Travemünde, Deutsche Luftfahrt G. m. b. H. Berlin. Als Sonderpreis der Betriebsstoff-Firmen wurden unter der Kategorie Führerpreise Dinart 5000 M., Hirth 3000 M. und Kneip 1000 M. zugesprochen. Von den zahlreichen Ehren- und Sonderpreisen erhielt Dinart unter anderem den Aero-Club-Pokal und einen silbernen Zigarettenkasten der Deutschen Luft-Hansa.

## Die nächsten Transaktionen

### im Boxgeschäft

Ein Titellkampf um die Schwergewichtsweltmeisterschaft ist in der Boxsportbranche ein vielbegehrtes Objekt, aber nicht immer ein einträgliches, wenn man nur die Quote des Herausforderers erhält, meist 12 1/2 Proz. der Gesamtdörse. Schmeling's Sieg über Stribling hat drüber alles mobil gemacht; die Vorbereitungen für den großen Coup, an dem sich alles, vom Unternehmer bis zum Windmacher, gesund machen will, sind im vollen Gange.

Jack Sharkey, der gegen Walker noch nicht so recht überzeugte, wird jetzt gegen Loughran gestellt, um sein etwas erschüttertes Renomee wieder aufzufrischen. Ob es gelingen wird, ist noch nicht ganz sicher.

Man hat drüber schon allerhand angestellt mit diesem Sharkey. Er hat schon diverse Male um die Weltmeisterschaft gebogt; die New-Yorker Kommission sagt zu allem Ja und Amen, wenn ihr Protegé Sharkey dabei ist. Sie hat es zugelassen, daß der Kampf Scott-Sharkey als Weltmeisterschaft bezeichnet wurde, und es kann schon sein, daß der Kampf mit Walker von ihr auch als Weltmeisterschaft betrachtet wurde. Womöglich kommt jetzt noch eine Weltmeisterschaft mit Loughran, und um das Maß vollzumachen, will „Boy Bandit“ Jimmy Johnson, einer der strapellosten Manager, den es gibt, in New Jersey Sharkey-Carnera abrollen lassen.

Als Aufgabelop für die „wahre und wirkliche“ Weltmeisterschaft wird Schmeling zuerst gegen Walker boxen, und zwar im nächsten Frühjahr; ein Gegner der kommt und ein Top, der dem kalten, sicheren Kontreboger Schmeling gut liegt. Um so größeres Geld wird dann der Kampf Sharkey-Schmeling bringen. Sie verstehen schon ihr Geschäft, die amerikanischen Unternehmer.

Ueber Tunney's Absichten herrscht einseitigen noch völliges Dunkel. Das Gerücht, er werde wieder in den Ring zurückkehren, ist dadurch entstanden, daß er allen größeren Kämpfen bewohnt, und längere Unterredungen mit gewissen Unternehmern und Managern hatte. Von einem Training ist bisher allerdings nichts be-

## Mit Bauchwelle zum Volksentscheid

Uns wird, leider etwas verspätet, geschrieben: Am Tage des Volksentscheids fand in Trebbin das Gaturntfest des Gollingaus der „Deutschen Turnerschaft“ statt. Etwa 130 Stimmen wurden von auswärtigen Turnern für den Volksentscheid auf Stimmscheinen abgegeben. Es ist anzunehmen, daß es sich hierbei ausschließlich um Ja-Stimmen handelt. Der Vorsitzende des gollingaus Männerturnvereins Trebbin, Herr Brademann, forderte die Turnerinnen und Turner bei den Wettkämpfen auf dem Sportplatz am Vormittag öffentlich zur Teilnahme am Volksentscheid auf. Herr B. ist gleichzeitig Vorsitzender der örtlichen Organisation der Wirtschaftspartei und deren Kandidat für den Kreisstag. Sein offenes Eintreten für den Sturz der preussischen Regierung wird verständlich, wenn man berücksichtigt, daß die Wirtschaftspartei in Trebbin den Aufruf zur Beteiligung am Volksentscheid mitunterzeichnete. Wie wir erfahren, hat das reaktionäre politische Auftreten des genannten Herrn auch bei vielen Mitgliedern der angeblich „unpolitischen“ Deutschen Turnerschaft heftigen Unwillen hervorgerufen. Viele Mitglieder des Männerturnvereins Trebbin erklären, daß sie sich durch das Treiben ihres rechts-eingestellten Vorsitzenden veranlaßt sehen, aus der Deutschen Turnerschaft auszutreten. Es wäre zu wünschen, daß in allen Teilen Deutschlands die Arbeiterschaft die einseitige politische Einstellung zumindest der Leitung der Deutschen Turnerschaft erkenne und den Weg zu den Arbeiterturnvereinen finden würde.

## Herbstzauber, im Faltboot genossen!

Die „Freien Faltbootfahrer Berlin“ versetzen jeder Jahreszeit die guten Seiten abzugewinnen. Jetzt im Spätsommer und Herbst füllen sich unsere märkischen Fließchen und Flüsse wieder mit Wasser. Finow, Stobberow, Ragöse, Hammerfließ, Döllnfließ und andere, sonst wenig bekannte, bieten die höchsten Reize für den rechten Paddler. Leider sind meist die Ausbaupläge so engelegen von Bahn und Postauto, daß sie für den Faltbootkapitän kaum erreichbar sind. Die im FFB zusammengeschlossenen Faltbootfahrer wissen sich zu helfen. Sie mieten gemeinsam große, bequeme Lastautos, mit denen sie Sonntags früh billiger und schneller als mit der Bahn an die Aufbaustellen kommen, um abends beim Abbauplatz wieder aufzustiegen. Noch Möglichkeit werden auch Gäste mitgenommen. Die Geschäftsstelle des Vereins in der Gropiusstr. 5 ist Dienstags und Freitags von 18 bis 20 Uhr für Anmeldung und Auskunft geöffnet. Schriftliche Anfragen an Alfred Hennig, R. 20, Uferstr. 13, erbeten. Für kommenden Sonntag sind Ragöse und Finow vorgegeben; der Fahrpreis beträgt 2 Mark. Die große Rasse der Bootbesitzer hält jetzt die Saison für beendet, doch für den, der sportliche Reize und Naturanschauung besonderer Art sucht, für den kommen im Faltboot noch herrliche Tage.

## Bundesfreie Vereine teilen mit:

**Turnvereine** „Die Rotenbrüder“, „Jentale Bier“, Ortsgruppe Berlin, r. 2. — **Wittsch.** 28. August, 20 Uhr, Zusammenkunft: 28. August, 20 Uhr, 30. August, 20 Uhr, 31. August, 20 Uhr, 1. September, 20 Uhr, 2. September, 20 Uhr, 3. September, 20 Uhr, 4. September, 20 Uhr, 5. September, 20 Uhr, 6. September, 20 Uhr, 7. September, 20 Uhr, 8. September, 20 Uhr, 9. September, 20 Uhr, 10. September, 20 Uhr, 11. September, 20 Uhr, 12. September, 20 Uhr, 13. September, 20 Uhr, 14. September, 20 Uhr, 15. September, 20 Uhr, 16. September, 20 Uhr, 17. September, 20 Uhr, 18. September, 20 Uhr, 19. September, 20 Uhr, 20. September, 20 Uhr, 21. September, 20 Uhr, 22. September, 20 Uhr, 23. September, 20 Uhr, 24. September, 20 Uhr, 25. September, 20 Uhr, 26. September, 20 Uhr, 27. September, 20 Uhr, 28. September, 20 Uhr, 29. September, 20 Uhr, 30. September, 20 Uhr, 1. Oktober, 20 Uhr, 2. Oktober, 20 Uhr, 3. Oktober, 20 Uhr, 4. Oktober, 20 Uhr, 5. Oktober, 20 Uhr, 6. Oktober, 20 Uhr, 7. Oktober, 20 Uhr, 8. Oktober, 20 Uhr, 9. Oktober, 20 Uhr, 10. Oktober, 20 Uhr, 11. Oktober, 20 Uhr, 12. Oktober, 20 Uhr, 13. Oktober, 20 Uhr, 14. Oktober, 20 Uhr, 15. Oktober, 20 Uhr, 16. Oktober, 20 Uhr, 17. Oktober, 20 Uhr, 18. Oktober, 20 Uhr, 19. Oktober, 20 Uhr, 20. Oktober, 20 Uhr, 21. Oktober, 20 Uhr, 22. Oktober, 20 Uhr, 23. Oktober, 20 Uhr, 24. Oktober, 20 Uhr, 25. Oktober, 20 Uhr, 26. Oktober, 20 Uhr, 27. Oktober, 20 Uhr, 28. Oktober, 20 Uhr, 29. Oktober, 20 Uhr, 30. Oktober, 20 Uhr, 31. Oktober, 20 Uhr, 1. November, 20 Uhr, 2. November, 20 Uhr, 3. November, 20 Uhr, 4. November, 20 Uhr, 5. November, 20 Uhr, 6. November, 20 Uhr, 7. November, 20 Uhr, 8. November, 20 Uhr, 9. November, 20 Uhr, 10. November, 20 Uhr, 11. November, 20 Uhr, 12. November, 20 Uhr, 13. November, 20 Uhr, 14. November, 20 Uhr, 15. November, 20 Uhr, 16. November, 20 Uhr, 17. November, 20 Uhr, 18. November, 20 Uhr, 19. November, 20 Uhr, 20. November, 20 Uhr, 21. November, 20 Uhr, 22. November, 20 Uhr, 23. November, 20 Uhr, 24. November, 20 Uhr, 25. November, 20 Uhr, 26. November, 20 Uhr, 27. November, 20 Uhr, 28. November, 20 Uhr, 29. November, 20 Uhr, 30. November, 20 Uhr, 1. Dezember, 20 Uhr, 2. Dezember, 20 Uhr, 3. Dezember, 20 Uhr, 4. Dezember, 20 Uhr, 5. Dezember, 20 Uhr, 6. Dezember, 20 Uhr, 7. Dezember, 20 Uhr, 8. Dezember, 20 Uhr, 9. Dezember, 20 Uhr, 10. Dezember, 20 Uhr, 11. Dezember, 20 Uhr, 12. Dezember, 20 Uhr, 13. Dezember, 20 Uhr, 14. Dezember, 20 Uhr, 15. Dezember, 20 Uhr, 16. Dezember, 20 Uhr, 17. Dezember, 20 Uhr, 18. Dezember, 20 Uhr, 19. Dezember, 20 Uhr, 20. Dezember, 20 Uhr, 21. Dezember, 20 Uhr, 22. Dezember, 20 Uhr, 23. Dezember, 20 Uhr, 24. Dezember, 20 Uhr, 25. Dezember, 20 Uhr, 26. Dezember, 20 Uhr, 27. Dezember, 20 Uhr, 28. Dezember, 20 Uhr, 29. Dezember, 20 Uhr, 30. Dezember, 20 Uhr, 31. Dezember, 20 Uhr.

**Rotenbrüder-Treffen in Rudow.** Rotenbrüder treffen am 5. September, so zeitig in Rudow ein, daß sie noch vor Beginn der Abendveranstaltung (20 Uhr) in die Quartiere geführt werden können. Gruppenführer mitbringen. Zum Sonntag ist warmes Mittagessen in Dämbe (nahe dem Rotenbrüderhaus) zu 1 M. erhältlich. Gruppen melden zur Funklondroeröffnung am 2. September Zahl der Teilnehmer am Essen. Ferner haben eine Reihe von Gruppen die Teilnehmerlisten am Treffen selbst noch nicht gemeldet; das muß umgehend geschehen. — Die besten Räder sind für den Teilnehmer-Pokal von 12, 15, 18, 20, 25 und 30 Uhr.

**Freie Faltbootfahrer Berlin.** Zusammenkunft Donnerstag, 27. August, 20 Uhr. Gruppe Norden im Jugendheim Brunnenplatz, Freitag, 28. August, 20 Uhr. Zusammenkunft in der Markt. — Gruppe Rotenbrüder im Restaurant Schöbel, Venglerallee 22. Fahrtberichte von Polbeu und Eise mit Lichtbildern. — Gruppe Schöbel im Restaurant „Schöbel's Heim“, Neue Friedrichstr. 1 (Hafenstraße). Freitag, 28. August, 20 Uhr. Neue Räder. — **FFB, Rudow-Treffen.** Donnerstag, 27. August, 20 Uhr. Sitzung bei Schmidt, Schöneberg, Berliner Str. 97-98. Im Interesse der schnelleren Fertigstellung der Vorbereitung für alle Mitglieder Arbeitsdienst in Rudow. Grünauer Straße. Erwerblose Teilnehmerbegünstigung.

**Freie Kanu-Union Groß-Berlin G. V.** 20. August, 20 Uhr. Sitzung im Hotel Hesperia, Crandau, Bismarckstr. 10. Sonntag, 28. August, 20 Uhr. Fahrtberichte von Polbeu und Eise mit Lichtbildern. — Gruppe Schöbel im Restaurant „Schöbel's Heim“, Neue Friedrichstr. 1 (Hafenstraße). Freitag, 28. August, 20 Uhr. Neue Räder. — **FFB, Rudow-Treffen.** Donnerstag, 27. August, 20 Uhr. Sitzung bei Schmidt, Schöneberg, Berliner Str. 97-98. Im Interesse der schnelleren Fertigstellung der Vorbereitung für alle Mitglieder Arbeitsdienst in Rudow. Grünauer Straße. Erwerblose Teilnehmerbegünstigung.

**ASC, Wedding.** Sonnabend, 26. August, 20 Uhr. Landballerhausversammlung im Volkspark Wedding, Sonntag, 27. August, Treffpunkt der Männerabteilung zu den Vereinsmehrkämpfen um 9 Uhr Kettelbergplatz.

kannt geworden — wann sollte er auch trainieren, wenn er ständig auf Reisen ist. Wenn Tunney sich auch nur ein einziges Mal hätte im „Club“ oder im „Gym“ sehen lassen, wäre das nicht bis jetzt geheim geblieben, sondern in Felddruck an auffällender Stelle gedruckt worden.

Immerhin ist die Möglichkeit eines Kampfes Schmeling-Tunney nicht von der Hand zu weisen, denn dieses Treffen würde eine Rekordaufnahme bringen. Andererseits machen die Amerikaner die größten Anstrengungen, dem Ausländer Schmeling den Titel wieder abzu jagen, und wenn Sharkey das nicht vollbringen kann, wird man es mit Dempsey und Tunney versuchen. Wenn Sharkey nochmals mit Schmeling zusammenkommt, wird der Kampf bestimmt einen anderen Verlauf nehmen als die erste Begegnung. Vielleicht macht dann Schmeling mit Sharkey das, was dieser mit ihm vorhat. Tunney wollte, nach seinem Rücktritt, absolut nichts mehr vom Bogen hören, man sieht, was man auf solches Gerede geben kann. Er wird, ebensowenig wie alle anderen, den Lockungen einer sechsstelligen Dollarbörse widerstehen, und die „pressmen“ werden es ihm Tag für Tag vor Augen halten, daß nur er der Berufene ist, das lädierte amerikanische Box-Prestige wiederherzustellen. Sind alles klevere Jungs, diese amerikanischen Boxjournalisten; wenn ein gutes Geschäft zu machen ist, machen sie mit, sie haben ja auch ihr Gutes davon. Carpenter war feinerzeit platt über den Point, den er für die Reklame abgeben mußte.

Das Londoner Projekt, Schmeling mit Larry Gains kämpfen zu lassen, hat kaum Aussicht auf Verwirklichung. Schmeling wird in diesem Jahr nicht mehr kämpfen. Der Londoner Unterhändler, der im Auftrage eines großen Syndikats herübergekommen ist, hat weitgehende Vollmachten, man ist auch zu einem Kampf „ohne Entscheidung“ oder gar zu einem Schaukampf mit dem Regier bereit. Aber auch damit wird es nichts werden, das amerikanische Geschäft ist besser und auch sicherer.

## Vater Busse.

Morgen Donnerstag, um 15% Uhr, wird auf dem Zentralfriedhof in Friedrichsfelde die Aschurne des Genossen Gustav Busse beigesetzt.

Gustav Busse, einer der Aeltesten der Berliner Arbeiterbewegung, ist am 20. August einem Schlaganfall erlegen. Seit Bestehen der Gewerkschaftshaus-G. m. b. H., zuerst im Aufsichtsrat, dann seit 1900 Geschäftsführer, war ihm das Wohlergehen des Hauses Herzenssache. Zusammen mit seiner vor zwei Jahren verstorbenen Frau, der Mutter Busse, war seine Arbeit über 25 Jahre mit besonderer Liebe der Herberge des Gewerkschaftshauses gewidmet. Hunderttausende reisender Handwerksburschen haben ihn kennengelernt; tausenden hat er mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Ob in körperlichen oder seelischen Nöten oder auch in wirtschaftlicher Bedrängnis, alle haben beim Herbergsvater Busse ein williges Ohr gefunden; wo geholfen werden konnte, tat er es.

Ein Gewerkschafter von früherster Jugend, war er stets an führender Stelle tätig. 25 Jahre lang war er Vorsitzender der Berliner Lohgerber; seit der Verschmelzung der Lohgerber und Weißgerber zum heutigen Lederarbeiter-Verband war er zweiter Vorsitzender dieser Organisation. Viele Jahre war er auch Mitglied des Zentralvorstandes. Nebenbei übte er noch viele andere Funktionen in der Arbeiterbewegung aus, so als Beisitzer des Berliner Gewerbegerichts. Jahrzehntlang widmete er sich auch der Arbeit in der Wohlfahrtspflege. Noch als Einundachtzigjähriger ließ er es sich nicht verdrießen, als Mitglied der 14. Wohlfahrtskommission Recherchen auszuüben. Auch als Mitglied der Sozialdemokratischen Partei hat unser Busse stets seinen Mann gestanden.

Seit dem 1. April im wohlverdienten Ruhestand, blieb er dennoch unermüdet tätig. Durch seine vorbildliche, aufopferungsvolle Arbeit für die Berliner Arbeiterbewegung und besonders für das Berliner Gewerkschaftshaus hat Gustav Busse, dessen Ehrentitel seit vielen Jahren „Vater Busse“ war, sich selbst ein Denkmal gesetzt.

## Ein Arbeitszeitfandal.

### Großeste 40-Stunden-Woche in den Brauereien.

In Berlin gibt es zur Zeit wahrscheinlich keinen größeren Arbeitszeitfandal als die Bierzigstundenwoche in den Brauereien. Eingeführt wurde sie bekanntlich auf Drängen der Brauunternehmer, die die Notwendigkeit der Arbeitszeitverkürzung mit dem Rückgang

des Bierumsatzes und damit auch der Bierproduktion begründeten. Während nun im Innenbetrieb die Bierzigstundenwoche lediglich durchgeführt wird, ist beim Fahrpersonal von ihr nichts zu merken. Es wird dem Fahrpersonal so viel Arbeit aufgebürdet, daß es ihm meist gar nicht möglich ist, die tariflich vorgesehene achtstündige Arbeitszeit einzuhalten. Der Tarifvertrag sieht zwar in Notfällen die Leistung von Ueberstunden vor, die aber wieder durch entsprechende Freizeit an einem anderen Tage abgegolten werden soll.

Seit der Einführung der Bierzigstundenwoche werden von vielen Bierfahrern in einem Umfang Ueberstunden geleistet, den man selbst bei der 48stündigen Arbeitswoche und bei guter Konjunktur nicht gekannt hat. Durch eine Kontrolle des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter wurde z. B. festgestellt, daß in zehn Brauereibetrieben vom Fahrpersonal

### Innerhalb von fünf Tagen 7376 Ueberstunden

gemacht worden sind, und zwar in der Woche vom 17. bis 22. August in der infolge der Kälte der Bierbedarf der Restaurateure nicht sehr groß war. Durch diese Ueberstunden ist allein in den kontrollierten zehn Betrieben rund 185 Arbeitern die Arbeitsmöglichkeit genommen worden. Von sämtlichen Berliner Brauereien bildet in diesem Skandal nicht eine einzige eine Ausnahme.

Der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter hat gestern nach einer Rücksprache mit den Betriebsobleuten beschloffen, sich zunächst noch einmal in einem Protestschreiben an den Verein Berliner Brauereien zu wenden und, falls danach der Mißstand nicht beseitigt werden sollte, gegen jede Brauerei Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft zu stellen. Obwohl das Material der Organisation schon ausreicht, um gerichtlich gegen die Ueberstundenwirtschaft in den Brauereien vorgehen zu können, ist es weiterhin Aufgabe der Funktionäre, ihre Organisation mit Material darüber zu beliefern.

## Die Banken in der Krise.

### Entlassungen und Gehaltsabbau.

Die Auswirkungen der Bankenzusammenbrüche treffen nun auch die Angestellten im Bankgewerbe erheblich. Die in der Deutschen Bank, Reichsbank, Reichsredit, Commerzbank, Dresdner Bank usw. erfolgten Neueinstellungen hatten, das war vorauszu sehen, nur einen relativen Wert, da die angeforderten Kräfte im wesentlichen nur zur Aufarbeit des durch die Bankfeiertage und der mit ihnen im Zusammenhang stehenden Transaktionen gebraucht wurden.

Obwohl der Tarif bis zum 31. Dezember dieses Jahres läuft, sind die Großbankleitungen dazu übergegangen, Gruppenversetzungen vorzunehmen. Das heißt, daß aus der Kategorie 3, die für schwere banktechnische Arbeiten gilt, allein bei der Deutschen Bank in Berlin 900 Angestellte in die für gelehrte Bankangestellte niedrigste Gruppe eingegliedert wurden. Auf Veranlassung der Staatskommission ist die Darmstädter Bank sogar dazu übergegangen, in Berlin 90 Angestellten per 1. Oktober zu kündigen. Davon entfallen auf die Zentrale 60 und auf die Depotkassen 30. In der Provinz sind noch weiteren 110 Angestellten die Kündigungen zugestellt worden, so daß etwa 3 Proz. der Gesamtbelegschaft abgebaut wird. Bei der Darmstädter Bank scheint man sich nun endlich, wahrscheinlich durch den Druck von staatlicher Seite, zur Einsicht zu bequemen, daß die bisher gezahlten horrenden Spitzengehälter in keinem Verhältnis zu der allgemeinen wirtschaftlichen Lage stehen. Zeitweise sind diese Gehälter bis zu 50 Proz. abgebaut worden, wobei freilich immer noch Riesengehälter herauskommen. Eine Anzahl von Direktoren sind bereits pensioniert, bei einer weiteren Anzahl wird man voraussichtlich zum 31. Dezember auf die Mitarbeit verzichten.

Die Vorgänge auf dem Arbeitsmarkt der Bankangestellten sind eine Folge der Kreditabzüge. Bei allen Banken ist das Geschäftsvolumen erheblich geringer als vor dem 1. Juli, wenn auch der Wechsel von Depositen von weniger bevorzugten auf andere Großbanken stattgefunden hat.

## Breite Betteluppen.

### „Nach der Pleite der Wirtschaftsführer.“

Der Reichsverband der Deutschen Industrie und die Arbeitgebersvereine haben ihre korporatistischen Mitglieder aufgefordert, mit möglicher Beschleunigung dafür zu sorgen, daß überall, wo ein Bedürfnis vorliegt, Botschaften zur Abgabe von verbilligtem Essen an die erwerbslose und hilfsbedürftige Bevölkerung eingerichtet werden. Die einzelnen Verbände sollen sich dafür einsetzen, daß neben der Sammlung von Geldmitteln sich besonders geeignete Persönlichkeiten zur ehrenamtlichen Betätigung bei solchen von privater Seite zu schaffenden Einrichtungen zur Verfügung stellen.

Die bekannte „private Wohltätigkeit“ soll also wieder ausgleichen, was unsere „Wirtschaftsführer“ verkauft haben. Im übrigen: wenn schon arbeitslos, dann lieber das Recht auf ausreichende Unterstützung, als die breiten Betteluppen.

# Beschäfts-Anzeiger

## Bezirk Süden-Westen

**Urnen und Grabdenkmäler**



Genossen! Unterstützt Eure eigenen Betriebe!  
Deckt Euren Bedarf an Urnen u. Grabdenkmälern nur in der **Steinmetzhütte**, Gemeinnützige G. m. b. H., Baum- schulenweg, Kieholzstr., gegenüber d. Krematorium. Tel.: F. 3, Oberspree 1685. Lieferung nach allen Friedhöfen in Groß-Berlin. Bitte auf die Firma achten. Sonntags geöffnet.

Haben Sie Bedarf in:  
**Herrengarderobe (fertig und nach Maß), Berufskleidung, Herrenartikel, Reitsport- u. Ausrüstung, so empfiehlt sich**

## Fritz Hamburg

Steglitz, Schloßstraße 102/103

Fahrverbindung: Autobus 5 und 20, Straßenbahn: 40, 43, 74, 174, 77, 177. Blinde, Kriegsbeschädigte und über 65 Jahre: 5 Prozent Rabatt extra.

**Vela-Feinsoda**  
(Kartonpackung) für Wäsche, Küche und Haushalt **das Billigste!**



## Neander-Bad

Neanderstraße 12

**A. Schäfer**  
Mineralwasser-Fabrik und Bier-Großhandlung

Niederlage flüssiger Kohlensäure  
Deutsches Grätzer, Weißbier usw.

Lieferant für Kantinen u. Großbetriebe  
SW 68, Hollmannstraße 32 — Tel.: Dönhoff 9591

**Autobereifung \* Wilhelm Grabs**

Vertrieb in- und ausländischer Reifen  
Autoreifen- und Schlauch-Reparatur- Werkstätte / Autozubehör

Berlin SW 48, Friedrichstr. 249  
Nahe Belle-Alliance-Platz — Tel. F 5 Bergmann 4730

## Frisier-Salon

für Damen und Herren

Gute Bedienung  
Solide Preise

Stadtbad Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65

Wer braucht **Öfen u. Kochherde?**

Nur gute und billige Qualitätsarbeit, auch außerhalb Groß-Berlins  
Fliesenarbeit • Baukeramik

## Berliner Töpferhütte

G. m. b. H.

Berlin SO 36 / Schlesische Straße 42  
Fernsprecher: Amt F 8 Oberbaum 0319

## Gebrüder Bilz

Maschinenfabrik u. Reparatur- Werkstätte f. Drucker- u. Schreibmaschinen  
Beauftragte der Schnellpressen- fabrik König & Bauer H.-G. für Montage und Reparaturen

Berlin SW 61, Belle-Alliance-Straße 92  
Telephon: F. 5, Bergmann 4091 — Nachruf Bäwald 0658

## Charlottenburger

Tapeten-Farbenhaus G. Schulz  
Potsdamer Straße 6, Ecke Mehringstraße

Ausführung sämtlicher Linoleumarbeiten  
Fernsprecher: Wilhelm 960

**Klischees**  
Galvanoplastische Werkstätten

**K.-G. Baum & Co.**  
SW 68, Alte Jakobsstraße 144  
Telephon: Dönhoff 890 — 891

## Kartoffel-Kontor

G. m. b. H., NW 40, Heidestr. 30. — Hansa 4848.

liefert **Speisekartoffeln**  
für Groß-Verbraucher, Kantinen u. Behörden

**Robert Pommerening**  
Kartoffelhandlung  
Heidestraße 30  
Tel.: C. 6, Moabit 3829 u. 7770

## Neue Ressource

N 4, Gartenstr. 6, neben Stadtbad Mitte

Fernruf: D 2 Weidendamm 8335. Klubräume, Vereinszimmer, Festsaal, 20—300 Personen fassend. Bürgerlicher Mittagstisch — Berliner Kindl — Solide Preise. Inh. Bernhard Taube.

**Linoleum, Farben, Lacke, Pinsel, Dachlacie, diverse Pappen für Innendekoration**

kaufen sie am besten und billigsten bei **M. Pascheka, Neukölln**  
Thüringer Straße 39 / Telephon: F. 2, 4876

Sparsame Hausfrauen kaufen nur emaillierte Kochgeschirre

# RECO

Billig und trotzdem vorzüglich! Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

## Elektro-Motore

Ankerwickel, Reparaturwerk, Prästation, Reservemotore, Störungsbeile

**Georg Worbs** Berlin SW 61  
Gitschner Str. 5  
Tel.: F 1 Moritzplatz 3611

## Kliems Festsäle

Hasenheide 13—15  
Tel. Baerwald 6865

3 Säle u. Vereinszimmer  
zu künftigen Bedingungen.

**Groß - Destillation**  
**August Schulz**  
Dresdener Straße 135  
Kottbuser Tor

## BERLINER ELEKTRO HÜTTE

G. m. b. H.

Unser gemeinwirtschaftliches Unternehmen bietet die größten Vorteile bei Installationen u. dem Bezuge von Beleuchtungskörpern, Radio u. and. elektrotechn. Bedarfsartikeln

Berlin SO 36, Elisabeth-Ufer 5-6  
Berlin-Tempelhof, Attilastr. 10

## Wäsche

waschen blütenweiß  
Dampfwaschwerke  
Reibedanz & Co.,  
G. m. b. H., Tempelhof  
S 5 Söding 6122 — Nachruf 0690

Friedrichshagener Baugenossenschaft

Hoch- u. Tiefbau

Fernruf: Friedrichshagen 6524 und 6825  
Berlin-Friedrichshagen • Klutstr. 8

## August Krauss

Spezial-Bauausführungen:  
Drahtputz-, Zug- und Bildhauerarbeiten

Bln. - Tempelhof  
Germaniastr. 143  
Tel.: Södring 3961

## F. PERLING

Heringsräucherei  
en gros — en detail  
Berlin O 17, Langestraße 51